

Feuchtigkeit und hohen Nährstoffvorrat aus, der schnell mobilisiert wird (HEYDEMANN/MÜLLER-KARCH, 1980).

Kahlschläge gibt es z.Z. in Breitenfelde nicht. An den Rändern der Wälder liegen einzelne Flächen als Wildäsungsbereiche brach. Diese Bereiche stellen trotz relativer Artenarmut ein weiteres Strukturelement am Waldrand dar, das das Gesamtökosystem bereichert.

Zur **Tierwelt der Wälder** liegen keine genauen Daten und Untersuchungen vor, lediglich Einzelinformationen zu bestimmten Artenvorkommen (vor allem jagdbares Wild) und Zufallsbeobachtungen während der Kartierung, so daß vor allem anhand der vorkommenden Strukturmerkmale auf Artenvorkommen rückgeschlossen werden muß.

An *jagdbarem Wild* sind Rehwild, Hasen, Fuchs und Dachs zu nennen, als seltenes Wechselwild auch Damwild. Außerdem sind Vorkommen von Stein- und Baumrarder, Kaninchen, Iltis, Wiesel, Eichhörnchen und Fasan bekannt.

Waldgebiete und Feldgehölze bieten einer reichhaltigen Tierwelt Lebensraum. Das Vorkommen einer artenreichen Insekten- und Vogelwelt, des Niederwildes und anderer Säugetierarten in den Gehölzbeständen hängt vor allem von der Vielfalt vertikaler und horizontaler Strukturen und Schichten ab, vom Nebeneinander deckungsreicher und lichtreicher Bestände und der Mischung verschiedener Laubholzarten mit eingesprengten Nadelholzanteilen.

Die Laubmischwälder und Mischwälder mit überwiegendem Laubholzanteil sind in ihren Strukturen vielfältiger als die meisten Nadelholzbestände. Insgesamt wird die Ausbildung der Krautschicht stark vom Lichteinfall auf den Waldboden, also die Dichte der Baumschicht bestimmt. Gemeinsam mit der Strauchschicht bildet sie einen Hauptbestandteil der Nahrungsgrundlage verschiedene Tierarten, z.B. Rehwild, Vögel und Insekten. Die Arten- und Individuenzahlen der Tierwelt in Wäldern und Gehölzen sind hoch.

Daneben ist die Vielfalt in der Krautschicht mit hohem Blütenreichtum als Nahrungsgrundlage verschiedener Insekten an Waldrändern und Waldbinnenrändern (breite Waldwege) besonders hoch, und ein Nebeneinander verschiedenartigster Strukturen und Schichten ist in hohem Maße gegeben. Viele Insektenarten sind auf die Buche spezialisiert. Bei den Vogelarten läßt sich vor allem eine Präferenz in Abhängigkeit von den Strukturen feststellen.

Die nieder- und mittelwaldartige Nutzung verstärkt die Tendenz zu licht- und blütenreichen Strauch- und Krautschichten mit großem Lebensraum- und Nahrungsangebot. Es gesellen sich besonders in den Randbereichen weitere Arten als Nahrungsgäste aus den Gärten und der Feldflur (siehe dort) hinzu.

Neben einer vielfältigen Bodenfauna und vielen Insektenarten sind die *typischen Singvogelarten* vertreten (die Baum- und Buschbrüter finden hier besonders günstige Bedingungen) wie Laubsängerarten, Nachtigall, Girlitz, Finken, Grasmückenarten, Amsel, Drossel, Gimpel, Heckenbraunelle, Kuckuck, Zaunkönig, Goldammer, Rotschwänze, Meisenarten, Zilpzalp, Fitis, Rotkehlchen, Gartenbaumläufer, Fliegenschnäpperarten, Kernbeißer und Sprosser, von denen einige Arten während der Kartierung beobachtet wurden.

Außerdem kommen hier alle 5 Spechtarten, Fasan, Krähe, Eichelhäher, Kolkrabe und Elster sowie *Raubvogelarten* wie Mäusebussard, Habicht und Sperber, Raubwürger, und Eulenarten wie Waldkauz vor. Dabei überwiegen die insektenfressenden Arten. Im Raum Elsrade tritt auch der Einsvogel auf, wo er einen Lebensraum mit Wasserläufen und Wiesen in Zusammenhang mit Wald vorfindet. Am Kanal kommen noch Stockente, Bläßhuhn, Höckerschwan und Haubentaucher als Wasservogel hinzu.

Als typische *Amphibien*, die auch Waldtümpel und -weiher besiedeln, sind hier lediglich Erdkröte und Laubfroschvorkommen nachgewiesen (LANU, 1981), am Kanal treten darüber hinaus die Blindschleiche und auch die Ringelnatter auf. Vor allem im Bereich der Stecknitzniederung treten die Wald- und die Zauneidechse auf.

Die Vielfalt, das unterschiedliche Standortmosaik und das Zusammenspiel mit der angrenzenden Feldmark bieten einer reichhaltigen Tierwelt Lebensraum. An den Waldrändern – auch den Waldinnenrändern – nimmt die Vielfalt der Tierwelt zu. Die angrenzenden Wiesen bzw. Weiden und Lichtungen sowie die Brachen sind daher von besonderer Bedeutung für die Tierwelt.

Knick (HW), Feldhecke (HF) und Redder (HWr) und sonstige Gehölzstrukturen

Die Knicks sind vollständig unter Schutz gestellt worden (§ 15b LNatSchG). Ebenerdige ein- oder mehrreihige Gehölzstreifen und Wälle ohne Gehölze gelten ebenfalls als Knicks und fallen damit unter den gesetzlichen Schutz (siehe Gesetzestext im Anhang). Allerdings ist ihr ökologischer Wert eindeutig geringer als der der Wallhecken.

Das landwirtschaftlich geprägte Untersuchungsgebiet außerhalb der Bebauung und den Niederungen wird durch **Knicks** und Redder nur noch z.T. gegliedert. Auch innerhalb des Waldes und am Waldrand sind die alten Knickstrukturen noch erkennbar.

Die Knicks sind im 18. und 19. Jahrhundert im Rahmen der Verkoppelung angelegt worden und bestehen aus einem mit Grassoden abgedeckten Erd- und Steinwall, der mit Büschen und Gehölzen der nahen Wälder bepflanzt wurde. Zur Holzgewinnung wurden die Knicks alle 7 - 15 Jahre auf den Stock gesetzt, so daß sich im Laufe der Zeit nur die ausschlagkräftigsten Gehölzarten durchsetzen konnten. Als Redder werden Doppelknicks bezeichnet, die beiderseits eines Weges verlaufen.

Die *Knicks* gehören vegetationskundlich zu den Vorwäldern und Bruchwäldern, die auf Waldlichtungen und an Waldrändern natürlich entstehen. Gebüsche haben sich meist auf ungenutzten Restflächen in der landwirtschaftlichen Flur oder entlang der Fließgewässer entwickelt. Je nach Standortbedingungen herrschen bestimmte Gehölzarten vor.

Die Knicks im Untersuchungsgebiet gehören zu den ärmeren Raspelbrombeer-Knicks ohne Kratzbeere (*Rubus radula*-Knick ohne *Rubus caesius*) der Jungmoränenlandschaft im Übergang zu den Birken-Eichen-Knicks mit Buche und Himbeere (*Betula pendula*-*Quercus robur*-Knick mit *Fagus sylvatica* und *Rubus idaeus*) und Raspelbrombeer-Knicks mit Heckenknöterich (*Rubus radula*-*Polygonum dumetorum*-Knick) (WEBER, 1967). Sie stocken auf nährstoffärmeren Standorten aus sandigen, aber feinerdereichen Substraten und sind Ersatzgesellschaften armer Melico-Fagetum- (Perlgras-Buchenwald) und Birken-Eichenwälder oder Eichen-Buchenwälder (*Betulo*-*Quercetum* oder *Fago Quercetum*). Die höheren Frühjahrs- und Sommertemperaturen und die größere Winterkälte des Gebietes bedingen ein trockeneres, kontinentaler geprägtes Klima als in westlichen Bereichen Holsteins, so daß hier allgemein wärme- und lichtliebende, Licht und Trockenheit vertragende Arten in den Knicks zunehmen. Die Knicktypen sind jedoch allgemein verarmt an Arten gegenüber anderen Knicktypen Schleswig-Holsteins.

Das Artenspektrum der Gehölze ist geprägt durch: Sandbirke (*Betula pendula*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Hasel (*Corylus avellana*), Pfaffenhütchen (*Euonymus europaeus*), Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*), Späte Traubenkirsche (*Prunus serotina*) im Osten der Gemeinde, Schlehe (*Prunus spinosa*), Stieleiche (*Quercus robur*), Faulbaum (*Rhamnus frangula*), Wildrosen (*Rosa spec.*), Brombeeren (*Rubus fruticosus spec.*), Himbeere (*Rubus idaeus*), Weidenarten (*Salix spec.*) und vereinzelt Hartriegel (*Cornus sanguinea*), Wildapfel

(*Malus sylvestris*), Zitterpappel (*Populus tremula*), Traubenkirsche (*Prunus padus*) und Holunder (*Sambucus nigra*).

Einige der Knicks sind durch Überhälter (überwiegend Eiche) gekennzeichnet. Insgesamt ist das Knicknetz seit der Flurbereinigung, die 1978 abgeschlossen wurde, stark ausgedünnt.

Die ausschließlich ackerbaulich genutzten Teile der Gemeinde werden durch das Knicknetz dennoch in entscheidendem Maße aufgewertet. Ohne die Wallhecken könnte eine größere Zahl von Tieren die Feldflur nicht mehr besiedeln. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die Redder, die einer ungleich höheren Vielfalt an Tierarten Lebensraum bieten können. Die Knicks stellen sowohl einen Lebensraum und Trittsteinbiotop für die Pflanzen- und Tierwelt dar und sind Deckungs- und Nahrungsraum insbesondere für Nieder- und Hochwild, sie dienen vor allem aber auch als wesentliches Vernetzungselement im örtlichen Biotopverbund.

Sonstige naturnahe Feldgehölze (HGY), standortfremde Feldgehölze (HGx) und Fließgewässerbegleitende Gehölzsäume (HGf)

Sonstige Feldgehölze kommen vor allem auf Restflächen und an Gewässern vor oder sind im Zuge der Flurbereinigung als Ersatzmaßnahme gepflanzt worden. Die Gehölze stellen in der Regel ein Pionier- oder Vorwaldstadium in einer Sukzessionsreihe mit entsprechenden Pioniergehölzen dar, an dessen Ende eine Waldgesellschaft steht. Hierzu gehören auch Feuchtgebüsche und Ufergehölze an Fließgewässern oder Kleingewässern. Andere haben sich durch natürliche Entwicklung auf ungenutzten Restflächen in der Feldflur eingestellt (z.B. am Stecknitzhang). Diese Flächen dienen vor allem als Wildeinstand und Trittsteinbiotop in der Feldflur.

Je nach Standortbedingungen herrschen bestimmte Gehölzarten vor, an den Gewässerrändern vor allem Erle (*Alnus glutinosa*), Weidenarten (*Salix spec.*) und Esche (*Fraxinus excelsior*), z.T. auch Pappel (*Populus spec.*), auf trockenen Standorten Schlehe (*Prunus spinosa*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Eiche (*Quercus robur*) und andere in den Knicks vorkommende Gehölzarten. Problematisch kann sich hier die im Zuge der Flurbereinigung angepflanzten, stark verdrängend wirkenden späten Traubenkirsche (*Prunus serotina*) und der Kartoffelrosen (*Rosa rugosa*) auswirken.

An den Fließgewässern sind nur zu einem geringen Teil ausgeprägte gewässerbegleitende Gehölzsäume vorhanden (z.B. am Priesterbach). Diese Flächen sind vor allem Trittsteinbiotop für die Pflanzen- und Tierwelt und sind Deckungs- und Nahrungsraum insbesondere für das Nieder- und Hochwild. Entlang der Bachläufe ergänzen sie die Funktionen als Vernetzungselement im Biotopverbund

Herausragende Einzelbäume/Baumgruppen (HGb), Baumreihen (HGr) und Alleen (HGa)

Herausragende Einzelbäume oder Baumgruppen treten überall verstreut in der Landschaft und in der Ortslage auf und sind zumeist besonders mächtige, alte Überhältereichen in den Knicks. Neben ihrer Bedeutung für die Tierwelt besitzen sie auch eine besondere Bedeutung für das Landschaftsbild.

Die im Gemeindegebiet vorhandenen wertvollen Baumgruppen, Baumreihen und Alleen sind in der Karte 2 Bewertung Schutzwürdigkeit dargestellt.

Von besonderer Bedeutung sind die Obstbaumbestände am Siedlungsrand im Übergang zur Landschaft, die besonders hochwertige, ökologische Räume im Ort/am Ortsrand darstellen.

Gebüsche, Knicks und Baumgruppen haben in der Feldmark und im besiedelten Raum für die **Tierwelt** eine besondere Bedeutung als Deckungs- und Nahrungsraum.

Eine Besonderheit der Knicks ist ihre - zumindest ursprünglich - gut entwickelte Krautschicht. Dabei unterscheidet sich die Zusammensetzung der Krautschicht auf sonnenexponierten Wallseiten deutlich von der der schattigen Böschungen. Gräser, blühende Kräuter, Farne und Moose finden hier einen Platz. Sie erhöhen mit ihrem Angebot an Samen, Blüten und Rückzugsräumen die Besiedlungsmöglichkeiten für viele Tierarten. Der ökologische Wert von Wallhecken ist daher eindeutig höher als der von ebenerdigen Hecken. Der große ökologische Wert der Wallhecken für die Landschaft hat den Gesetzgeber veranlaßt, Knicks vollständig zu schützen (§ 15b LNatSchG). Die Bedeutung der Knicks und Gebüsche für die Tierwelt ist auch dann noch gegeben, wenn sie floristisch verarmt sind. Der Wert der Knicks steigt jedoch in dem Maße, in dem Gehölzartenzusammensetzung und Krautsaum vielfältiger und intakter werden.

Charakteristische Vogelarten in gehölzreichen Bereichen sind in Breitenfelde Heckenbraunelle, Dompfaff, Fitis, Meisenarten, Dorngrasmücke, Garten- und Hausrotschwanz, Bluthänfling, Feldsperling, Gelbspötter, Goldammer und Kulturfolger wie z.B. Amsel, Haussperling und Bachstelze, zu denen sich vor allem im Westen die Arten aus den benachbarten Wäldern und Feldgehölzen hinzugesellen. Charakteristische Amphibienart ist hier der **Laubfrosch** (LANU, 1985). In den Siedlungsteilen und Außenliegerhöfen treten Mehl- und Rauchschnalbe hinzu. Die Gebüsche und Knicks stellen in den ackerbaulich genutzten Bereichen auch wesentliche Ausgangs- und Rückzugsgebiete für viele Insektenarten dar - vor allem der Käfer -, von denen aus die landwirtschaftlich genutzten Flächen aufgesucht werden.

Für das **Rehwild** und einige Niederwildarten (Kaninchen, Fasan) sowie viele Kleinsäuger stellen die Knicks und Gebüsche wichtige Deckungs- und Rückzugsräume dar. Die Nahrungsaufnahme erfolgt dann vielfach in den landwirtschaftlichen Flächen. Die Rehbestände in Breitenfelde sind stark entwickelt.

2.2.10.2.2 Landwirtschaftliche Nutzflächen und Sukzessionsflächen

Den größten Flächenanteil im Untersuchungsgebiet nehmen die landwirtschaftlich genutzten Flächen ein.

Auf diesen Flächen bestimmen Art und Umfang der Nutzung die Tier- und Pflanzenwelt, so daß Äcker, Wiesen und Weiden jeweils charakteristische Tier- und Pflanzengemeinschaften beherbergen. Dabei ist die Artenvielfalt abhängig von der Intensität der Nutzung. Die allgemeine Nutzungsintensivierung in den letzten Jahrzehnten und vor allem die Flurbereinigung brachte eine drastische Reduzierung der Artenvielfalt, aber auch der Individuendichte, mit sich.

Der überwiegende Flächenanteil in der Gemeinde wird intensiv landwirtschaftlich genutzt. Es überwiegt dabei der Ackerbau. Nur wenige Flächen sind z.Z. aus der Nutzung genommen oder in extensive Nutzungsformen überführt worden (Brache).

Acker (AA)

Der jährliche Umbruch des Bodens macht eine ständige Neubesiedlung der Ackerstandorte durch die Pflanzen notwendig. Es können sich also nur einjährige Pionierpflanzen mit hoher Vermehrungsrate ansiedeln, deren Samenreife bis zur Ernte abgeschlossen ist. Diese Ackerbegleitflora stellt die Grundlage für die Entwicklung einer Ackerfauna dar. Der Einsatz von Her-

biziden auf den Äckern hat jedoch zu einer starken Artenverarmung in der Pflanzenwelt und als Folge auch in der Tierwelt geführt. Dazu trägt auch die intensive Düngung bei, die zu einer Nivellierung von Standortunterschieden führt und damit zu einer Monotonisierung der Tier- und Pflanzenwelt.

Weiterhin negativ ist der weitgehende Ausfall des Stoppelfeldaspektes, der den Ackerpflanzen nochmals die Chance bot, zur Blüte zu gelangen und somit für die Gemeinschaft eine Regenerationsphase noch dem Ernteeingriff bot (HEYDEMANN/MÜLLER-KARCH, 1980). Es muß festgestellt werden, daß auch im Planungsraum die Steigerung der Ernteerträge mit einer Artenverarmung des Lebensraumes Acker einherging, die bis zur Verödung auf den Flächen gehen kann. Hinzu kommt im Stecknitztal die Grundwasserabsenkung durch den Kanalbau, die weiter zu einer Nivellierung der Standorte beitrug sowie die flächendeckende Drainage im gesamten Gemeindegebiet im Westen und die sonstigen Maßnahmen der Flurbereinigung zur Vergrößerung der Ackerschläge und Beseitigung des Knicknetzes.

Für das Acker-Ökosystem ist die Fauna der Bodenoberfläche sehr wesentlich, vor allem für die der räuberischen Tierarten. Ein Großteil der Wirbellosen dringt jedoch nur bis zu bestimmten Abständen von begleitenden *Saumbiotopen* in die Äcker vor. Je nach Tierart sind diese Abstände sehr unterschiedlich. Als allgemeingültiger Richtwert gelten Abstände zwischen Knicks und anderen säumenden Biotopen von max. 200 m. Bei größeren Abständen kommt es zur Isolation von Teilpopulationen (HEYDEMANN/MÜLLER-KARCH, 1984), was schließlich zum gänzlichen Ausfallen - auch der Funktionen für Acker-Ökosysteme - führen kann.

Im Gemeindegebiet überwiegen die ackerbaulich intensiv genutzten Schläge. Die Besiedlung solcher Flächen durch verschiedene Tierarten ist nur aufgrund vielfältiger begleitender Landschaftselemente wie Knicks, Hecken, Gebüsche, Fließgewässer mit Uferbewuchs, Baumreihen, kleine Feldgehölze und andere, kleinflächig extensiv genutzte oder ungenutzte Biotope möglich. Je höher dabei die Grenzliniendichte - die Dichte der Vernetzungsstrukturen - ist und je vielfältiger und abwechslungsreicher dabei die vorkommenden Biotoptypen sind, um so reichhaltiger ist das Tierartenvorkommen.

Hier liegt jedoch vor allem im Westen, im Süden und im Norden eine als weitgehend ausgeräumt zu bezeichnende Kulturlandschaft vor, der die entsprechenden Kleinstrukturen bis auf Reste fehlen. Reste einer Knicklandschaft treten nur noch im Nordosten auf. Die Feldflur in Breitenfelde hat daher bis auf wenige Bereiche ihre Funktionsfähigkeit in dieser Hinsicht weitgehend verloren. Die ackerbaulich genutzten Flächen im Stecknitztal sind durch die begleitenden Strukturen am Kanal und an den Hängen aufgewertet, die quer gliedernden Knicks hier sind zumeist allerdings sehr lückig und schlecht gepflegt. Im Zusammenspiel mit den Waldflächen sind hier jedoch Wechselbeziehungen zu den Ackerflächen für viele Tierarten zu beobachten.

Typisches Säugetier ist das *Rehwild*, das in den stickstoffreichen Fluren äst und Gehölze zur Deckung aufsucht. Das Rehwild ist insbesondere im Osten der Gemeinde sehr stark vertreten, hier sind ausgeprägte Wechsel zu den Waldflächen im Süden und Osten zu verzeichnen.

Ackerbrachen gibt es z.Z. im Osten der Gemeinde. Die "Brache" ist ein althergebrachtes System zur Regeneration der Fruchtbarkeit des Bodens. Sie hat gleichzeitig den ökologisch wertvollen Effekt, Lebensraum für viele begleitende Pflanzen der Feldfrüchte zu sein und ist für viele Tierarten von großer Bedeutung als Nahrungs- und Deckungsraum.

Die Ackerbrache stellt insgesamt eine Bereicherung der Ökosystemkomplexe für den Naturhaushalt dar. Die Artenzusammensetzung hängt dabei vom Ausmaß vorangegangener

"Unkrautbekämpfung" und dem Düngereintrag ab. Die Regenerationskraft für die übrigen angrenzenden, landwirtschaftlichen Bereiche wird dabei insgesamt gestärkt.

Flächen, die länger als 5 Jahre brach liegen, sind als Sukzessionsflächen nach § 15a LNatSchG besonders geschützt (es sei denn, sie sind öffentlich rechtlich für andere Zwecke gesichert).

Halbruderale Gras- und Staudenflur / Krautsaum mittlerer und trockener Standorte (RHm/RHt) und artenarme Sukzessionsstadien (TRs)

Für zahlreiche Pflanzenarten und die von ihnen abhängigen Tierarten sind die als Saumbiotope bezeichneten ungenutzten Randstreifen an Wegen, Straßen, Gräben und Feldrändern und Sukzessionsflächen die letzten Refugien und Ausgangsbiotope zur Besiedelung der Landschaft, insbesondere in intensiv genutzten, durch die Landwirtschaft geprägten Räumen. Dies gilt insbesondere für all diejenigen Arten, die eigentlich in Glatthaferwiesen oder Magerrasen beheimatet sind, wie z.B. Wiesen-Glockenblume, Wiesen-Kerbel oder Wiesen-Flockenblume und zahlreiche Arten der Roten Liste (BELLER 1985 und 1986).

Floristisch arten- und individuenreiche Saumbiotope bedeuten für viele Tierarten - vor allem Insekten - Lebensraum mit Nahrungsangebot, Unterschlupf, Überwinterungsplatz, Wochenstube. Dabei ist die Artenzusammensetzung außer von den Standortfaktoren entscheidend abhängig von der Breite der Flächen, von den Pflege- und Unterhaltungsmaßnahmen, z. B. an Straßen und Wegen, aber auch von der Nutzungsintensität und -form auf den angrenzenden Flächen. Angrenzend an Grünlandflächen entstehen andere Artenkombinationen als an Äckern, Wäldern oder an Fließgewässern. Wildäcker haben dabei eine ähnliche Bedeutung und Funktion im Landschaftsraum wie Brachflächen (s.o.).

Gras- und Krautsäume treten an verschiedenen Stellen in der Gemeinde entlang von Wegen und Schlaggrenzen auf, die lokale Vernetzungsstrukturen und Rückzugsräume in der Landschaft darstellen. Teilweise treten sie auch in Ergänzung zu anderen Biotoptypen flächig auf (z.B. an Kleingewässern). Es dominieren Stickstofffluren (*Artemisietea*) im Untersuchungsraum, gekennzeichnet vor allem durch Brennessel (*Urtica dioica*), den Wiesenkerbel (*Anthriscus sylvestris*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Acker-Kratzdistel (*Cirsium arvense*) und verschiedene Grasarten wie Quecke (*Agropyron repens*), Knaulgras (*Dactylis glomerata*), Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*), Wiesen-Rispe (*Poa pratensis*), Trespenarten (*Bromus spec.*) u.a. Daneben kommen hauptsächlich verschiedene typische Pflanzenarten dieser Biotope vor: Rainfarn (*Tanacetum vulgare*), Echte Kamille (*Matricaria chamomilla*), Wiesen-Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Rotes Straußgras (*Agrostis tenuis*), Acker-Vergißmeinnicht (*Myosotis arvensis*), Gew. Schafgarbe (*Achillea millefolium*)

Auf den ärmeren, podsolierten Sandböden östlich der Ortslage finden sich auch Ansätze zu Halbtrockensäumen. Hier konnten sich – vor allem im Stecknitztal – Reste entsprechender Pflanzengesellschaften halten (z.B. Schafschwingel- und Silbergrasfluren, *Festuco-Sedetalia* und *Corynephorretalia*). Hier ist das Artenspektrum zugunsten von Arten trockenerer Standorte verschoben, die allerdings in vergleichsweise geringen Deckungsgraden auftreten und nur sehr schmal sind: Hasenklée (*Trifolium arvense*), Rundblättrige Glockenblume (*Campanula rotundifolia*), Kleiner Sauerampfer (*Rumex acetosella*), Berg-Sandrapunzel (*Jasione montana*), Behaarte Segge (*Carex hirta*), Kornblume (*Centaurea cyanus*), Wildes Stiefmütterchen (*Viola tricolor*), Wegwarte (*Chicorium intybus*), Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Geflecktes Johanniskraut (*Hypericum maculatum*), Kleines Habichtskraut (*Hieracium pilosella*), Wiesen-Hornklée (*Lotus corniculatus*), u.a. An der alten Salzstraße im

Osten der Gemeinde treten auch Zwergstrauchheiden (*Callunetea*) mit der Besenheide (*Calluna vulgaris*) hinzu.

Bei zunehmendem Nährstoffeintrag treten hier wieder Arten nährstoffreicherer Standorte vermehrt auf und leiten über Gebüsch (vor allem Brombeere und Weißdorn) zu Ausprägungen des trockenen Eichen-Birkenwaldes über.

Die Kiesabbaugelände (**Sukzessionsflächen, TRs**) sind als Biotope erfasst und unter Kap. 2.2.10.3 näher beschrieben.

Das Material der ehemals offenen Flächen setzt sich überwiegend aus Sanden und Kiesen zusammen, die von Natur aus weit schneller einer Auswaschung von Nährstoffen als bindigere Böden unterliegen. Sande besitzen außerdem ein schlechtes Wasserhaltevermögen. Sie sind daher vergleichsweise magere und trockene Pflanzenstandorte. Die Kiesgruben stellen Sekundärstandorte für viele trockenheitsresistente, wärmeliebende Pflanzen- und Tierarten dar und sind daher ein wesentliches Element im Mosaik der Lebensräume. Auf offenen Sandstellen können sich Silikat- und Sandtrockenrasen (*Sedo-Scleranthea*), insbesondere Schafschwingel- und Silbergrasfluren (*Festuco-Sedetalia* und *Corynephorretalia*) entwickeln, bei zunehmender Bodenentwicklung werden auch Arten nährstoffreicherer Standorte einwandern und schließlich Gebüsch (vor allem Brombeerarten und Weißdorn, an feuchten Stellen auch Weiden) und Vorwaldgesellschaften Platz machen.

Es muß an dieser Stelle betont werden, daß auch offene Sandanrisse, die Saumvegetation und die Spontan-Gebüsch solcher Hänge einen großen ökologischen Wert besitzen und diese deshalb soweit möglich (Standssicherheit der Böschungen) geschützt und erhalten werden sollten. Sie bieten einer artenreichen Tierwelt einen Lebensraum, darunter mit großer Sicherheit auch seltenen und gefährdeten Arten. Nach Aussagen des NABu Schleswig-Holstein treten hier Braunkehlchen und Steinschätzer auf.

Es sind hier alle Stadien der natürlichen Entwicklung offener Sand-Rohböden und die natürliche Sukzession über Schlagfluren (*Epilobietea angustifolia*), Ruderalgesellschaften (*Chenopodieta*) und Beifußfluren (*Artemisietalia*) mit Ginster, Wildrosen, Lupine, Gräsern, Goldrute, Ackerkratzdiestel, Huflattich zunehmend auch Brennessel u.v.a.m. auch feuchte Stellen mit Vernässungszonen entstanden, die mit Röhrichtarten, Flutrasen, Binsen, Rohrkolben u.a. bewachsen sind.

Mager- und Trockenrasenbiotope weisen das ganze Jahr über einen gelb-bräunlichen Gesamtfarbeindruck auf, bieten jedoch durch einen sehr frühen und ständigen, erdnahen Blütenflor bis spät in den Herbst vielen Insekten ein frühes und stetiges Nahrungsangebot.

Die gemeindeeigene Sandentnahmestelle ist vor allem die südexponierte Steilkante zu erwähnen, die auch als potentieller Uferschwalbenbrutplatz dienen kann. Auf der Fläche werden Gartenabfälle und Schreddergut deponiert.

In Breitenfelde gibt es auf den Steilhängen zum Kanal weitere liegengelassene Standorte, die der **Sukzession** überlassen sind. Diese Flächen sind ausnahmslos als Flächen nach § 15 a LNatSchG einzustufen und in Kapitel 2.2.10.3 näher erläutert.

In Bezug auf die **Tierwelt** stellen Säume und andere ungenutzte Flächen die letzten Lebensräume für zahlreiche sonnen- und wärmeliebende, auf blühende Kräuter angewiesene **Insekten-, Käfer- und Schmetterlingsarten** inmitten der weitgehend intensiv landwirtschaftlich genutzten Landschaft dar.

Die **Brennessel** dient als Futterpflanze für die **Raupen** mehrerer hier vorkommender Schmetterlingsarten, z.B. Kleiner Fuchs, Landkärtchen, Tagpfauenauge, Admiral, Distelfalter, C-Falter u.a., auch der **Sauerampfer** und verschiedene **Gräser** haben als Futterpflanze für viele Arten Bedeutung.

Die verschiedenen **Distelarten** hingegen bieten den **Faltern** Nahrung: Rapsweißling, Landkärtchen, Tagpfauenauge, Distelfalter, Birkenzipfelfalter oder C-Falter. Insgesamt sind die Säume mit einem wichtigen Nahrungsangebot für viele Insekten (Hummeln, Bienen, Schwebfliegen u. a.) ausgestattet. Ein- bis zweimalige Mahd wirkt sich positiv, häufigeres Mähen negativ auf den Artenreichtum aus.

Artenarmes Intensivgrünland (GI) (auch Dauergrünland) und sonstiges artenreiches Feucht- und Naßgrünland (GF)

Weiden sind neben Äckern die häufigste Nutzungsform auf landwirtschaftlichen Flächen. Die vorherrschende Weidenutzung wird durch das (sub-)atlantische Klima Norddeutschlands ermöglicht, durch das die Vegetationsperiode soweit verlängert wird (bis 9 Monate), daß der Weidegang von April/Mai bis in den späten Herbst hinein, teilweise sogar ganzjährig erfolgen kann. Die Wiesen werden sowohl zur Silagebereitung als auch zur Heugewinnung (Pferdehaltung) genutzt. Wechselgrünland, das nur eine Fruchtfolge im jährlichen Fruchtwechsel auf Ackerböden darstellt, ist hier ebenfalls erfaßt.

Dauergrünland allgemein lag von jeher bevorzugt in Niederungen und auf staunassen Flächen, deren feuchte bis nasse Böden für den Ackerbau nicht geeignet waren, jedoch in normalen Jahren ein sattes Wachstum der Futterpflanzen gewährleisteten. In Breitenfelde treten rund um das Dorf Weiden auch auf anderen Böden auf, da sie dort vor allem als Hofkoppel dienen.

Die Weiden und Wiesen stellen Ersatzgesellschaften auf Standorten der Bruchwälder, auf Niedermooren und grundwassernahen Ton- und Lehmböden dar. Auf diesen drainierten Mineralböden und entwässerten Torfböden entstehen je nach Standort, Entwässerungszustand und Intensität der Nutzung verschiedene Wiesen- und Weidenformen. Durch die Beweidung werden tritt- und bißunempfindliche Pflanzenarten mit hohem vegetativen Regenerationsvermögen gefördert. Auf diese Weise führt die Beweidung auf diesen nährstoffreichen, aber nicht zu feuchten Standorten zur Entwicklung einer einzigen Pflanzengesellschaft, der **Weidelgras-Weißklee-Weide**. Auch diese Pflanzengemeinschaft hat sich jedoch im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft verändert. Düngung, Einsaat hochwertiger Futtergräser, Herbizideinsatz gegen unerwünschte Kräuter ließen die Weiden an Arten verarmen. Von ehemals durchschnittlich 30 bis 40 Pflanzenarten einer Weide sind auf intensiv genutzten Fettweiden nur durchschnittlich 10 Arten geblieben, deren monotoner Eindruck noch dadurch verstärkt wird, daß die geförderten Nutzgräser - z. B. das Weidelgras (*Lolium perenne*) - die Vegetationsdecke völlig beherrschen.

Die Grünlandflächen werden neben dem Deutschen Weidelgras als Wirtschaftsgras von weiteren Gräsern wie Wiesenschwingel (*Festuca pratensis*), Wiesen-Fuchschwanz (*Alopecurus pratensis*), Trespen (*Bromus spec.*), Quecke (*Agropyron repens*) und Knaulgras (*Dactylis glomerata*) und Kräutern wie Vogelmiere (*Stellaria media*), Weißklee (*Trifolium repens*), Löwenzahn (*Taraxacum officinale*) und Hahnenfußarten (z.B. *Ranunculus acris* und *repens*) u.a. geprägt. Daneben kommen Wiesenkerbel (*Anthriscus silvestris*), Sauerampfer (*Rumex acetosa*), Scharbockskraut (*Ranunculus ficaria*), Hirtentäschel (*Capsella bursa-pastoris*), Wiesen-Schafgarbe (*Achillea millefolium*), Taubnesselarten (*Lamium spec.*), Gemeines Hornkraut (*Cerastium holosteoides*) u.a. vor allem an den Rändern vor.

Das oben dargestellte gilt auch ausnahmslos für die Weiden und Wiesen des Untersuchungsgebietes. Dabei sind Weiden auf grundwassernahen Ton- und Lehmböden von den Grünlandflächen auf Niedermoor oder Anmoor zu unterscheiden.

Das Artenspektrum auf den mineralischen Böden bleibt auf wenige Wirtschaftsgräser beschränkt. Die Grünländer auf organischen Böden sind ursprünglich den **Sumpfdotterblumen-Feuchtwiesen** zuzuordnen (*Calthion und Molinion*). Bedingt durch die Entwässerung der Niedermoorstandorte ist eine Verschiebung des Artenspektrums von feuchtigkeitsliebenden Pflanzenarten hin zu Arten des frischen Grünlandes festzustellen.

Das einzige verbliebene, intensiv genutzte Feuchtgrünland im Gemeindegebiet (am Fuße vom Ziegenberg) enthält vermehrt Vertreter der Feuchtwiesen und ist daher den sonstigen artenreichen Feuchtgrünländern zuzuordnen. Hier sind noch Reste von Sumpfdotterblumenwiesen und Flutrasen-Gesellschaften mit Weißem Straußgras (*Agrostis stolonifera*), Knick- und Wiesenfuchsschwanz (*Alopecurus geniculatus und A. pratensis*), Sumpf-Vergißmeinnicht (*Myosotis palustris*), Wiesensegge (*Carex nigra*), Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*), Flatterbinse (*Juncus effusus*) und anderen Nässezeigern mit einem Deckungsgrad unter 25% enthalten. Insgesamt dominieren aber Arten des Wirtschaftsgrünlandes.

Die **Fauna** der Wiesen und Weiden ist gegenüber der des Ackers um ein Vielfaches arten- und individuenreicher, da das Grünland ganzjährig eine Vegetationsdecke trägt. Dies wirkt sich insbesondere auf die Bodenfauna positiv aus. Stabilität und Artenvielfalt hängen außer von den biotischen und abiotischen Standortfaktoren auch von der Nutzungsintensität und vor allem der Düngungsart ab. Gülle hat sich durch seine ätzende und verkrustende Wirkung als besonders schädlich erwiesen, gefolgt von mineralischem Dünger und Festmist. Auch die Mahd und Beweidung stellen für die **Insektenfauna** einen schwerwiegenden Eingriff dar, dem nur die bodennahen Elemente entgehen (HEYDEMANN/MÜLLER-KARCH 1984). Im Frühjahr sind außerdem die Junghasen durch das Abschleppen und Walzen gefährdet, da sie sich in den ersten Tagen noch nicht fortbewegen können. Zur Zeit der ersten Mahd sind dann vor allem Rehkitze in Gefahr, weil diese ebenfalls nicht flüchten.

Die (aus landwirtschaftlicher Sicht gewünschte) Nivellierung des Bodenreliefs (Beseitigung von Bulten und Horsten) und damit des Kleinklimas wirkt sich auf Insekten aus, die besondere Ansprüche an bestimmte Mikroklimabedingungen stellen (z. B. zahlreiche Heuschreckenarten). Das durch die intensive Nutzung bewirkte Zurückdrängen von Kräutern hat einen Rückgang der auf sie als Raupenfutterpflanzen angewiesenen **Tagfalter** und **Widderchen** zur Folge. Das Fehlen von hohen Blütenanteilen, Altgras und Samen in den Weiden und Wiesen bedeutet eine weitere Verringerung von Habitatrequisiten und Nahrungsgrundlagen für die Fauna (BLAB 1984).

Nachgewiesene Amphibienvorkommen sind der Grasfrosch, der Wasserfrosch und der Laubfrosch (LANU, 1981), die hier noch in geringem Umfang Lebensmöglichkeiten im Zusammenspiel mit den Feldgehölzen, den Kleingewässern und den Bachläufen finden. Als Wiesenvogel tritt vermutlich noch die Schafstelze auf, weit verbreitet ist auch der Kiebitz.

Sumpf (NS) und Landröhricht (NR) (ab 100 m² Größe besonders geschützte Biotope nach § 15 a LNatSchG)

Sümpfe sind nasse bis sehr nasse, überwiegend baumfreie Pflanzengesellschaften auf mineralischen bis organischen Böden. Sie sind durch Klein- und Großseggen, Binsen, Simsen und Fadenseggen-Schwingdecken-Gesellschaften geprägt.

Ganz kleinflächig angrenzend an den Bachlauf des Priesterbaches oder im Westen in einer Senkenlage und flächendeckend entlang des Kanals liegen wegen des hoch anstehenden Grundwassers Pflanzengesellschaften der Sümpfe (NS) und Röhrichte (NR) vor. Diese

Biotoptypen sind aufgrund des langjährigen Nutzungswandels in der Landwirtschaft, einhergehend mit Entwässerung und Düngung, sehr selten geworden und zählen deshalb heute zu den geschützten Biotopen nach § 15a LNatSchG. Die betreffenden Biotope sind im Kapitel 2.2.10.3 näher beschrieben.

Sie zeichnen sich durch eine hohe Artenvielfalt aus. Diese ursprünglich extensiv genutzten Wiesenbereiche, die nur ein- bis zweimal pro Jahr gemäht wurden, sind heute überwiegend gänzlich aus der Nutzung genommen. Neben den Arten der Sumpfdotterblumenwiesen treten hier vor allem auch Großseggen, Schilf, Kleinseggenrieder und Hochstauden auf, die mehr als 25% Deckungsgrade erreichen und bei nachlassender Pflege z.T. in Röhricht übergegangen sind.

Sümpfe sind nasse bis sehr nasse, baumfreie Standorte auf mineralischen bis torfigen Niedermoorböden. Sie sind durch Seggen (*Carex spec.*), Binsen (*Juncus spec.*) und andere Arten der Hochstaudenfluren und Röhrichte geprägt.

Wegen des schwindenden Lebensraumes sind einige vorkommende Arten in den Roten Listen als gefährdet eingestuft. Dasselbe gilt auch für verschiedene spezialisierte Tierarten (Insekten, Amphibien, Weichtiere, Vögel). Die Nähe zu den Wald- und Wasserflächen der Umgebung erhöht die Lebensraumqualität als Teillebensraum für Arten mit differenzierten Lebensraumansprüchen.

2.2.10.2.3 Oberflächengewässer

Zu den Oberflächengewässern im Untersuchungsgebiet gibt es für den Priesterbach eine faunistisch-limnologische Fließgewässeruntersuchung von 1991. Für die übrigen Gewässer im Gemeindegebiet liegen keine weiterführenden und vertiefenden Untersuchungen zur Pflanzen- und Tierwelt vor, die auf die Qualität der Fließ- und Stillgewässer als Lebensraum hinweisen. Es kann daher im Rahmen dieses Landschaftsplanes für diese überwiegend nur anhand der strukturellen Merkmale und erkennbaren äußeren Einflüssen eine grobe Orientierung erfolgen, die hier für die landschaftsplanerischen Aussagen jedoch als ausreichend eingeschätzt wird.

Fließgewässer

Ausgebauter Bach (FBx) und Graben (FG)

Naturnahe Abschnitte treten im Untersuchungsraum nicht mehr auf, die ausnahmslos naturfern ausgebauten Fließgewässern dienen vor allem einer besseren Entwässerung der Nutzflächen.

Bei den Fließgewässern sind insgesamt naturferne Regelprofile mit steilen Ufern, geschliffener und vertiefter Gewässersohle und geradlinige Verläufe, fehlende Beschattung und Festigung der Ufer durch Gehölze, sowie überwiegend nitrophile, artenarme begleitende Krautsäume zu verzeichnen (vgl. auch Kap.2.2.6). Viele Teilstrecken sind auch verrohrt, andere durch Räumung in ihrer natürlichen Entwicklung gestört und durch direkte oder diffuse Einträge aus den benachbarten landwirtschaftlich genutzten Flächen beeinträchtigt. Die Wasserqualität ist streckenweise schlecht (Faulschlamm, Algenschlamm).

Selbstreinigungskräfte über begleitende Vegetationsstrukturen sind kaum vorhanden.

Bei diesen Fließgewässern ist zu erwarten, daß vorwiegend Arten langsam fließender, verkrauteter, z. T. erwärmter und auch verschmutzter Gewässer auftreten (vor allem Ubiquisten) und Bachgrundbewohner, die auch schlammige Sedimente besiedeln können, was für den Priesterbach durch das vorliegende Gutachten bestätigt wird. Die Gesamtartenzahl der Bachfauna ist durchgehend sehr gering (12/13 Arten), dabei treten nur 1- max. 3 bachtypische Arten auf. Zusätzlich wird die gewässertypische Pflanzen- und Tierwelt durch die Unterhaltungsmaßnahmen erheblich gestört, auch die Verkrautung beeinträchtigt die

Lebensraumfunktion des Priesterbaches. Die Faune wird daher als extrem gestört eingestuft. Reste natürlicher Strukturen gibt es nur im Unterlauf östlich der Ortslage.

Bachtypische Arten leben darüber hinaus nicht auf Niedermoorsubstrat ohne Strömungsvielfalt (Niederungsbereiche). Das Räumgut wird dort unmittelbar auf den Uferböschungen und oberhalb abgelagert.

Im Unterlauf wird der Priesterbach von knickartigen Böschungsgehölzen (vorwiegend Erle, Weidenarten und Holunder) teilweise beidseitig begleitet.

Die Fließgewässer werden im übrigen von nitrophilen Staudensäumen begleitet. Die Artenzusammensetzung dort ist geprägt durch Arten der angrenzenden Wirtschaftsgrünländer oder Äcker, ergänzt durch vereinzelt auftretende Uferstauden und -röhrichte. Es überwiegen nitrophile Zusammensetzungen mit Gräsern und Arten wie Brennessel (*Urtica dioica*), Acker-Kratzdiestel (*Cirsium arvense*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Wiesenkerbel (*Anthriscus sylvestris*) als dominante Arten.

Entlang des Elbe-Lübeck-Kanals sind ausgeprägte Hochstaudenfluren und Röhrichte entwickelt mit z.T. großem Artenreichtum. Diese Flächen sind als Flächen nach § 15a LNatSchG einzustufen und unter Kapitel 2.2.10.3 näher beschrieben.

Stillgewässer

Tümpel (FT), Weiher (FW) und Sonstige Kleingewässer (FK)

Generell sind alle Kleingewässer ab einer Größe von 25 m² mit Ausnahme der Zierteiche und künstlich überprägten Teiche im Gemeindegebiet als besonders geschützte Biotope nach §15a LNatSchG einzustufen. Insgesamt können auch die kleineren Biotope Lebensstätten besonders geschützter Arten sein (vor allem Libellen) und dadurch ebenfalls besonders geschützt sein.

Die Kleingewässer lassen sich in verschiedene Kategorien unterteilen:

- in Wald-, Wiesen- und Acker-Kleingewässer je nach Umgebung
- in Weiher, Tümpel, sonstige Kleingewässer und Teich je nach Merkmalen.

Weiher führen dauerhaft Wasser und zeichnen sich durch ausgeprägte Verlandungszonen aus, Tümpel trocknen zeitweise aus. Teiche sind anthropogen geschaffene Kleingewässer – zumeist für die Fischzucht – und besitzen einen Zulauf sowie einen ablaßbaren Ablauf.

Die vorhandenen Kleingewässer in den landwirtschaftlichen Nutzflächen sind eher klein und an den Ufern z.T. stark mit Gehölzen bewachsen, so daß sie eher einem Feldgehölz gleichen. Sie haben daher vor allem eine Bedeutung als Wildeinstand. Ihre Bedeutung als Lebensraum für Amphibien oder Libellen sowie als Pflanzenlebensräume ist dagegen zumeist eher gering. Für viele **Amphibienarten** können die Kleingewässer dort aufgrund ihrer Struktur nur eine eingeschränkte Lebensraumfunktion übernehmen.

Eine Klassifizierung und Bewertung hinsichtlich der Bedeutung der vorhandenen Kleingewässer als Lebensraum ist in Kap. 2.2.10.3 enthalten. Die Kleingewässer in Ackerflächen in Breitenfelde sind stark eutrophiert und überwiegend beeinträchtigt. Einige der Kleingewässer fallen aufgrund ihrer geringen Größe oder Nutzungsart nicht unter den Schutz des § 15a LNatSchG, die übrigen zählen jedoch zu den besonders geschützten Biotopen und werden im Kap. Biotopkartierung genauer beschrieben.

Generell stellen Kleingewässer einen wichtigen Lebensraum für Amphibien dar (Laichgewässer, z. T. auch Sommerlebensraum), für ihr Überleben in der Agrarlandschaft sind Kleingewässer sogar unabdingbar. Dabei ist der genetische Austausch zwischen mehreren Kleingewässern zur Erhaltung einer lebensfähigen Population unverzichtbar. Der Wert der einzelnen

Kleingewässer hängt daher außer von ihren Strukturen und Qualitäten als Lebensraum auch von der Nähe zu anderen geeigneten Kleingewässern und zu den Sommerlebensräumen der Amphibien ab. Isolierte Gewässer inmitten von Ackerflächen besitzen daher einen geringen Wert.

Eine große Zahl wirbelloser Tiere besiedeln diese Lebensräume ganzjährig oder zeitweise. Für die übrigen Tierarten (z. B. Vögel, Niederwild, Rehwild, Fische u. a.) spielen die Gewässer hier eher eine untergeordnete Rolle aufgrund fehlender Größe und Strukturmerkmalen. Als Wasservogel tritt vor allem die Stockente auf (Lehmkulen und Fischteiche). Die Vernetzung der Kleingewässer in Breitenfelde durch Gehölze und Knicks oder andere Saumbiotope fehlt weitgehend, ebenso fehlen z.T. geeignete Sommerlebensräume in der Umgebung. Der östliche Raum in Breitenfelde ist von jeher arm an Kleingewässern gewesen, Häufungen treten vor allem im westlichen Teil auf den lehmigeren Böden und über Niedermoor auf.

Künstliche oder künstlich überprägte Stillgewässer (FX)

Derartige Stillgewässer treten in der Ortslage auf (z.B. Teiche). Hier überwiegt vor allem die Nutzung als Garten- oder Zierteich bzw. als gestalterisches Element, häufig auch teilweise betonierte Ufer, die Bedeutung als Lebensraum für die freilebende Pflanzen- und Tierwelt ist eher untergeordnet.

2.2.10.2.4 Sonstige Biotoptypen

Steilhang im Binnenland (XXH)

Unter die geschützten Biotope nach § 15a LNatSchG fallen auch die geomorphologisch besonders interessanten Steilhänge, die zudem je nach Exposition besondere Standortbedingungen aufweisen. In diese Kategorie fallen Flächen mit einem Neigungswinkel von mehr als 45°, einer Länge von mehr als 25 m und einem Höhenunterschied von über 2 m. Diese Kriterien treffen auf verschiedenen Hangflächen entlang des Priesterbaches und auch des Gänsebaches in der Gemeinde zu. Die Hänge sind durchweg bewaldet bzw. mit Gehölzen bewachsen und zwar überwiegend mit Laubwald. Nadelbäume treten nur untergeordnet auf.

Dorfgebiet (SD) und Einzelhausbebauung (SBe)

Die im Flächennutzungsplan ausgewiesenen Dorfgebiete und gemischten Bauflächen (SD) sind überwiegend durch die ältere dörfliche Bebauung geprägte Siedlungsteile. Die übrigen Siedlungsteile werden der Kategorie der Einzelhausbebauung zugeordnet (SBe).

In den Gärten stellen die einheimischen frucht- und samentragenden Sträucher und Bäume (z.B. die zahlreichen Obstbäume) wertvolle Futterquellen für viele Vogelarten dar. Hierbei sind Vogelbeere und Schwarzer Holunder besonders beliebt und werden von über 60 fruchtfressenden Vogelarten genutzt (PETERSON/SCHMIDT 1996). Ältere Einzelbäume und Baumgruppen in diesen Zonen stellen eine wichtige optische Bereicherung des Dorfes dar, bewirken an den Orträndern eine landschaftsgerechte Eingrünung und haben eine Bedeutung für Vögel, Fledermäuse, Bienen und andere Insekten (AID 1989). Sie dienen als Horst- und Schlafbäume, Singwarten, Brutgelegenheit sowie als Lebensraum für Insekten und Schmetterlingsraupen auch als Nahrungsgrundlage für zahlreiche Vogelarten.

Unbefestigte, wenig genutzte Wege und Flächen in der Gemeinde haben eine große Bedeutung für Erdbienen, Wegwespen und Grabwespen, die hier ihre Nester anlegen können (KAIRIES/BELLER 1992).

Alte, insbesondere landwirtschaftliche Gebäude können eine besondere Bedeutung als Lebensstätte verschiedener Tierarten besitzen. Insbesondere für Fledermäuse, Schwalben, Eulenarten,

Turmfalken, Mauersegler und Sperling, Wespen und Hornissen können sie als Brut- und Lebensraumhabitat dienen (Hinweis der UNB, 2001).

Gärten (SGa)

Eine hin und wieder in Breitenfelde noch vorkommende Nutzform der Gärten und des Grünlandes sind die *Obstbaumgärten und -wiesen*. Hierzu gehören insbesondere auch die ehemaligen Hofkoppeln im Anschluß an die Bauernhöfe. Diese z.T. älteren Obstbaumbestände, die hier zumeist auf Grünlandweiden oder direkt in Gärten stehen, können als Lebensraum lichten Feldgehölzen gleichgesetzt werden (BLAB, 1984). Diese Bestände haben hier Bedeutung für Greifvögel, viele Singvogelarten, Fledermäuse und Insektenarten als Nahrungs-, Deckungs- und Überwinterungsraum und Vernetzungselement in der Landschaft. Hier können im Zusammenspiel mit aufgegebenen Gebäuden hochgradig gefährdete Arten auftreten (Fledermäuse). Diese Flächen sind jedoch nicht mit den typischen Streuobstwiesen vergleichbar, sie besitzen dennoch eine gewisse Bedeutung im ortsnahen Bereich und sind deshalb gesondert dargestellt.

2.2.10.3 Flächen nach § 15a LNatSchG (Darstellung in Plan 2 und 4)

Für den gesamten Kreis Hzgt. Lauenburg ist im Laufe der Jahre 1981/82 eine inzwischen aktualisierte Biotopkartierung vom Landesamt für Naturschutz und Landschaftspflege Schleswig-Holstein durchgeführt worden, bei der einige besonders schutzwürdige und ökologisch wertvolle Biotope erfaßt wurden. Die als Biotope erfaßten Bereiche sind mit Nummern im Plan 2 dargestellt und hinsichtlich ihrer Schutzwürdigkeit bewertet.

Biotope 30 und 31 /TK 2329

Die ehemals als Biotope Nr. 30 und 31 des TK-Blattes 2329 erfaßten Waldflächen im Westen der Gemeinde sind nach heutigen Maßstäben nicht als Flächen nach § 15a LNatSchG einzustufen. Es handelt sich in beiden Fällen um mesophilen Laubmischwald, die hier lediglich als ökologisch bedeutsames Waldgebiet einzustufen sind. Die Waldflächen sind gegenüber dem Erfassungszeitpunkt relativ unverändert erhalten geblieben. Ihre räumliche Abgrenzung erscheint fragwürdig, darüber hinaus gibt es weitere vergleichbare Wäldchen im betroffenen Raum, die seinerzeit nicht erfaßt wurden. Sie werden als Winterquartier des Laubfrosches geführt.

Nach dem Landesnaturschutzgesetz von 1993 sind weitere Flächen als besonders geschützte Biotope nach § 15a LNatSchG einzustufen. Diese neu aufgenommenen Biotope sind zusätzlich in einer Übersicht dargestellt und in der folgenden Tabelle entsprechend den verschiedenen Biotoptypen des § 15a eingeordnet. Im anschließenden Text sind die aufgenommenen Biotope jeweils näher beschrieben.

Nach § 15a des neuen Landesnaturschutzgesetzes sind die im folgenden genannten im Breitenfeldeer Gebiet vorkommenden Biotoptypen besonders geschützt:

1. Sümpfe
2. Brüche
3. Röhrichtbestände,
4. Weiher
5. Tümpel
6. Andere stehende Kleingewässer

7. Steilhänge im Binnenland
8. Heiden
9. sonstige Sukzessionsflächen außerhalb der im Zusammenhang bebauten Ortsteile, die länger als 5 Jahre nicht bewirtschaftet wurden, es sei denn, es handelt sich um Flächen, die öffentlich rechtlich verbindlich für andere Zwecke vorgesehen sind.

Nach Absatz 2 sind alle Handlungen verboten, die zu einer Beseitigung, Beschädigung, sonstigen erheblichen Beeinträchtigung oder zu einer Veränderung des charakteristischen Zustandes führen können. Der ausführliche Text zum § 15a ist im Anhang beigefügt.

Die endgültige Feststellung der nach § 15a LNatSchG besonders geschützten Biotope obliegt dem Landesamt für Natur und Umwelt Schleswig-Holstein, das zu gegebener Zeit die vorgesehenen Flächen und ggf. weitere abschließend überprüft und ausweist.

Tabelle 4: Geschützte Biotope nach § 15a LNatSchG (vorläufige Feststellung)

| Laufende Nr. | Biotoptyp nach § 15a LNatSchG | Kurzbezeichnung und Lage |
|---------------------------------------|--|--|
| 73/TK 2329 | Steilhänge im Binnenland mit angrenzenden Staudenfluren und einer Bachschlucht | Steilhänge entlang des Priesterbaches im Westen der Gemeinde und angrenzende Brachflächen im Niederungsbereich |
| 74, und 75 / TK 2329 und 96 / TK 2429 | Steilhänge im Binnenland | Hangwald an den Hängen des Stecknitztales mit Eichenbuchenwald bis trockenem Eichen-Birkenwald im Osten der Gemeinde |
| 76/TK 2329 | Anderes stehendes Kleingewässer und Weiher | 2 Kleingewässer in der Lehmkuhle mit angrenzendem Ufergehölz im Osten der Gemeinde |
| 100/TK 2429 | Sumpf | Erlen-Weiden-Feuchtgebüsch am Fuße des Ziegenberges im Westen der Gemeinde (untere Grenze) |
| weitere Biotope : | | |
| 1 | Hochstaudenflur | Im Westen der Gemeinde zwischen zwei Waldstücken am Rebbenbruch |
| 2 | Waldweiher | Kleiner Weiher Nr. 1 am Waldrand im Übergang zum Grünland im Westen der Gemeinde unweit des Rebbenbruchs |
| 3 | Weiher | Weiher Nr. 2 im Dauergrünland im Westen der Gemeinde nahe am Rebbenbruch |
| 4 | Sukzession mit Verlandungsvegetation eines Tümpels | Sukzessionsfläche am Rebbenbruch im Westen der Gemeinde |
| 5 | Anderes stehendes Kleingewässer | im Acker im Westen der Gemeinde nahe am verrohrten Priesterbach |
| 6 | Tümpel | am Waldrand im Westen der Gemeinde |
| 7 | Tümpel mit Sumpfwald | in einem kleinen Waldgebiet beim Rebbenbruch im Westen der Gemeinde |
| 8 | Andere stehende Kleingewässer | 4 Kleingewässer im Westen der Gemeinde südlich von Neuenlande |

| | | |
|---------|--|---|
| 9 | Tümpel | Kleingewässer im Westen der Gemeinde südlich von Neuenlande |
| 10 | Steilhang im Binnenland | Am Feldweg südlich von Neuenlande im Westen der Gemeinde |
| 11 | Tümpel | Tümpel im Wald am Priesterbach im Westen der Gemeinde |
| 12 | Steilhang im Binnenland und Sukzession | Hangbereich eines kleinen Hügels südwestlich von Neuenlande im Westen der Gemeinde |
| 13 | Tümpel | Kleingewässer im Grünland südwestlich von Neuenlande |
| 14 | Tümpel | Kleingewässer im Grünland südwestlich von Neuenlande |
| 15 | Steilhänge im Binnenland | Steilhangabschnitte am Priesterbach im Nordwesten der Gemeinde bei Neuenlande und westlich von Breitenfelde |
| 16 | Steilhang im Binnenland | Steilhang südlich der L 200 im Westen von Breitenfelde |
| 17 | Steilhang im Binnenland | Steilhang südlich der L 200 im Westen von Breitenfelde |
| 18 | 3 andere stehende Kleingewässer | An einem Wald am Priesterbach im Norden der Gemeinde |
| 19 | Steilhang im Binnenland | Westlich von Breitenfelde nördlich der L 200 an einem Feldweg zum Priesterbach hin |
| 20 | Tümpel | im Wald westlich von Breitenfelde in der Priesterbachniederung |
| 21 | Steilhang im Binnenland | Steilhang nördlich der L 200 im Westen von Breitenfelde |
| 22 + 23 | Steilhänge im Binnenland | Steilhänge am Priesterbach östlich des Ortes |
| 24 | Sukzession | ehemalige Kiesabbaufäche im Osten der Gemeinde |
| 25 | Steilhänge im Binnenland | Steilhänge entlang der Stecknitzniederung im Osten der Gemeinde = Biotop 74, 75 und 96 |
| 26 | Tümpel | Tümpel im Grünland oberhalb des Stecknitzhanges im Osten der Gemeinde |
| 27 | Tümpel | Tümpel in Grünlandbrache oberhalb des Stecknitzhanges im Osten der Gemeinde |
| 28 | Sukzessionsfläche | Kleine Sandentnahmestelle im Südosten der Gemeinde |
| 29 | Heide und Sukzession | An der alten Salzstraße im Osten der Gemeinde |
| 30 | Hochstaudenflur und Röhricht | Uferstaudenfluren und Röhricht entlang des Elbe-Lübeck-Kanals (untere Grenze) |
| 31 | Sukzessionsfläche | Im Osten der Gemeinde am Elbe-Lübeck-Kanal |
| 32 + 33 | Anderes stehendes Kleingewässer und Weiher | Zwei größere Kleingewässer am Ortsausgang von Breitenfelde in der Lehmkuhle = Biotop 76 |
| 34 | Weiher | Weiher im Grünland südlich der Lehmkuhle |

Biotop 73 Steilhänge im Binnenland mit angrenzenden Staudenfluren und einer Bachschlucht

Lage: Der ursprünglich bei der Biotopkartierung des LANU lediglich die Grünlandbrachen erfassende Bereich ist um die Steilhänge (Biotope 22 und 23) zu erweitern, die entlang des Priesterbaches im Osten der Gemeinde in der Ortslage beginnen – ungefähr beim Kindergartengelände – und nach Osten weiterführen und angrenzende Brachflächen im Niederungsbereich sowie ein kleines Kerbtal (naturnahe Bachschlucht) miteinschließen.

Beschreibung:

Die im Talbereich an die Steilhänge angrenzenden Flächen sind ursprünglich als Grünland genutzt worden und liegen heute z.gr.T. brach. Der Bachlauf selbst ist hier wie auch im oberen Bereich reguliert, begradigt und naturfern ausgebaut. Die stark verfilzten Altgrasfluren werden dominiert durch Gräser und stickstoffliebende Arten wie *Cirsium arvense*, *Artemisia vulgaris*, *Urtica dioica*, *Anthriscus sylvestris*, *Ranunculus repens*, *Lotus uliginosus*, *Medicago lupulina*, *Achillea millefolium*, *Rumex acetosella*, *Galium mollugo*, *G. aparine*, *Carex hirta* u.a. Die Bereiche ergänzen den Lebensraum für Wildarten und Vögel sowie viele Insektenarten.

Bewertung:

Wichtiges lineares Vernetzungselement, das als Nebenverbundachse im landesweiten Biotoverbundsystem erfaßt und im Landschaftsraum von besonderer Bedeutung ist, jedoch ohne besondere Artenvorkommen, mit Bedeutung als Wildeinstand und Gehölz- bzw. Brachelebensraum. Der naturfern ausgebauter Bachlauf tritt demgegenüber in seiner Bedeutung als Fließgewässerlebensraum stark zurück.

Entwicklung: Empfohlen wird, den Priesterbach in diesem Bereich tatsächlich naturnah zurückzubauen, die Sohlwellen zu entfernen und hierzu ein Gesamt-Entwicklungskonzept aufzustellen. Eine niederwaldartige Nutzung der Waldflächen sollte wiederaufgenommen werden (kulturhistorisch bedeutsame Nutzungsart).

Biotope 74 und 75 sowie 96 der TK 2429 Steilhänge im Binnenland

Lage: Stecknitzhang mit Eichen-Buchen bis Eichen-Birken-Hainbuchenwald und Nadelholzbeständen im Osten der Gemeinde.

Beschreibung:

Auf den auch geomorphologisch bedeutsamen Hangflächen des Stecknitzhanges, die sich nach Süden in die Gemeinde Woltersdorf fortsetzen, stocken z.T. naturnah entwickelte Wälder der Eichen-Buchen- und Birken-Eichenwälder. Der Hang ist in gesamter Länge und Breite als Steilhang im Binnenland einzustufen. Dadurch sind hier auch die mit Nadelholz bestockten Bestände mit zu erfassen.

Die Artenzusammensetzung der Baumschicht wird hier in den Laubwaldbeständen beherrscht durch die Rotbuche (*Fagus sylvatica*), daneben treten auf Eiche (*Quercus robur*), Birke (*Betula pendula*) und Hainbuche (*Carpinus betulus*). In der Strauchschicht treten auf Hasel (*Corylus avellana*), Faulbaum (*Rhamnus frangula*), Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*), Holunder (*Sambucus nigra*) und Schlehe (*Prunus spinosa*). In den Nadelholzbeständen treten auf Douglasien (*Pseudotsuga menziesii*), Lärche (*Larix decidua*) und Fichte (*Picea abies* und *P. omorika*). Die Krautschicht dort ist nur spärlich entwickelt und vermehrt durch Säurezeiger geprägt wie *Oxalis acetosella*, *Dryopteris filix-mas* und *D. carthusiana* sowie Moose.

Die Strauchschicht ist insgesamt gering entwickelt, die Bereiche sind relativ offen, jedoch eher lichtarm und mit starker Streuschicht. Die z.T. aus Stockausschlag durch Niederwaldnutzung hervorgegangenen Bäume wachsen derzeit über das Mittelwaldstadium und Stangenholz zum Hochwald aus.

Die Krautschicht ist meist eher wenig entwickelt (starke Streuschicht) und wird geprägt durch verstreut auftretende Herden von Maiglöckchen (*Convallaria majalis*) und Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), daneben durch Buschwindröschen (*Anemone nemorosa*), Karthäuser-Farn (*Dryopteris carthusiana*), Wurmfarne (*Dryopteris filix-mas*), Waldgeißblatt (*Lonicera periclymenum*), Weiße Hainsimse (*Luzula luzuloides*), Schattenblümchen (*Maianthemum bifolium*), Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*), Einblütiges Perlgras (*Melica uniflora*), Vielbl. Salomonssiegel (*Polygonatum multiflorum*), Sternmiere (*Stellaria hollostea*), Geschlängelte Schmiele (*Deschampsia flexuosa*), Goldnessel (*Lamium galeobdolon*), Heide (*Calluna vulgaris*)

und Brombeere (*Rubus fruticosus* spec.) sowie Jungwuchs der obigen Gehölzarten und von Zitterpappel (*Populus tremula*) und Traubenkirsche (*Prunus padus*) u.a.

Vorkommen kleiner Saatkrähenkolonie, Wildeinstand für Schwarz-, Reh- und Rotwild sowie Niederwild, Vorkommen der Kreuzotter und Blindschleichen.

Bewertung:

Hochwertiger Waldlebensraum mit zusätzlich wesentlicher Vernetzungsfunktion von landesweiter Bedeutung im übergeordneten Biotopverbundsystem. Die artenarmen, instabilen Nadelholzbestände sind als Konfliktbereiche zu werten.

Entwicklung: Keine Nutzungsänderung, Empfohlen wird ein Umbau der Nadelholzpartien in standortgerechten Laubmischwald, keine Anpflanzung von Nadelholz.

Biotop 76 Anderes stehendes Kleingewässer und Weiher

Lage: 2 Kleingewässer in der Lehmkuhle, von denen einer als anderes stehendes Kleingewässer und einer als Weiher einzustufen ist, die durch einen Damm getrennt sind.

Beschreibung:

Der Teich westlich des Damms ist ein relativ tiefes anderes Kleingewässer mit Fischbesatz umgeben von einem Uferbewuchs aus Korb- und Silberweiden (*Salix viminalis*, *S. alba*), Erlen (*Alnus glutinosa*) und Holunder (*Sambucus nigra*). Die steilen Ufer weisen partiell eine Steinschüttung auf und sind sonst zusätzlich mit Gr. Schwaden (*Glyceria maxima*), Flatterbinse (*Juncus effusus*), Iris (*Iris pseudacorus*) und Schilf (*Phragmites australis*) bewachsen. Es grenzen intensiv genutzte/gepflegte Grünländer und Gärten an.

Der östlich des Damms gelegene Teich ist ein sehr flacher, verlandender Weiher mit ausgeprägten Verlandungszonen. Hier haben sich ausgedehnte Uferstauden und – röhrichte entwickelt aus Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), Gr. Schwaden (*Glyceria maxima*), Flatterbinse (*Juncus effusus*), Iris (*Iris pseudacorus*), Großseggenarten (*Carex* spec.), Rohrkolben (*Typha latifolia*) und Wasserlinse (*Lemna minor*) sowie weitere Arten wie *Sparganium erectum*, *Rhorippa amphibia*, *Filipendula ulmaria*, *Stellaria graminea*, *Solanum dulcamara*, *Scutellara galericulata*, *Mentha aquatica*, *Myosotis palustris* u.a.

An dieses Gewässer grenzt zur L 200 hin unmittelbar ein Feldgehölz an, im Süden Grünland mit dem verrohrten Gänsebach.

Potentielle Lebensräume der im Gebiet vorkommenden Amphibienarten.

Bewertung:

Insgesamt gehören die Kleingewässer zusammen mit der Umgebung zu einem Biotopkomplex, der als Trittsteinbiotop am Rande der Ortslage zu sehen ist. Am Rande des östlichen Teiches liegt eine Altablagerung vor, die die Wasserqualität des Weiher beeinträchtigen könnte.

Entwicklung: keine Nutzungsänderung, von Zeit zu Zeit ist insbesondere der östliche Teich ggf. zu entschlammen, damit er als Gewässerlebensraum überhaupt erhalten werden kann. Geeignete Maßnahmen sind dann rechtzeitig mit der UNB des Kreises abzustimmen.

Biotop 100 Sumpf

Lage: Stark entwässertes Erlen-Weiden-Feuchtgebüsch am Fuß des Ziegenberges im Bereich des Gänsebachtals.

Beschreibung:

Kleine feuchte Senke, die mit Erlen (*Alnus glutinosa*) und Weidenarten (*Salix cinerea*, *S. spec.*) bewachsen ist. Das Gebüsch ist in der Krautschicht von Brennessel (*Urtica dioica*) beherrscht, was auf eine stark fortgeschrittene Mineralisation des Niedermoortorfes hindeutet. Das Gebüsch ist Wildeinstand.

Bewertung:

Kleines Trittsteinbiotop in der intensiv genutzten landwirtschaftlichen Flur mit beeinträchtiger Funktionsfähigkeit (untere Grenze als Biotop nach § 15a LNatSchG).

Entwicklung: eine Entwicklung wäre nur im Gesamtzusammenhang mit weitergehenden Maßnahmen (z.B. Wiedervernässung, Entrohrung des Gänsebaches usw.) auf angrenzenden Flächen möglich. Der Bereich wird daher vor allem als Wildeinstand Bedeutung behalten.

Weitere Biotope nach § 15 LNatSchG**Biotop 1 Hochstaudenflur**

Lage: Im Westen der Gemeinde zwischen zwei Waldstücken am Rebberbruch

Beschreibung: Hochwüchsige Staudenflur, die von Ackerkatzdiestel (*Cirsium arvense*) und Brennessel (*Urtica dioica*) beherrscht wird und aus einer Grünlandbrache hervorgegangen ist. Neben den Gräsern des Wirtschaftsgrünlandes (Weidelgras, Knäuelgras, Wiesen-Fuchsschwanz, Quecke, lieschgras u.a.) treten vor allem nitrophile Arten auf wie Wiesenkerbel (*Anthriscus sylvestris*), Kriechender Hahnenfuß (*Ranunculus repens*), Sumpf-Hornklee (*Lotus uliginosus*), aber auch Gefl. Johanniskraut (*Hypericum perforatum*) u.a.

Die Fläche liegt am Rande eines als Dauergrünlandes und verbindet zwei kleinere Waldstücke, von denen das westliche ein Ausläufer des Rebberbruches ist. Im Norden liegt ein Wildacker mit Topinambur, von dem einzelne Pflanzen eingewandert sind.

Bewertung: Die Fläche ist als Trittsteinbiotop Teil des Gesamtlebensraumkomplexes hier am Waldrand (jedoch untere Grenze). Sie ist potentiell gefährdet durch Umbruch und Umnutzung.

Entwicklung: Keine Maßnahmen. Der natürlichen Entwicklung überlassen.

Biotop 2 Waldweiher

Lage: Kleiner Weiher Nr. 1 am Waldrand im Übergang zum Grünland im Westen der Gemeinde unweit des Rebberbruchs

Beschreibung: Als Viehtränke genutzter Weiher am Waldrand, der dadurch zum einen stark beschattet ist mit zertretenen Ufern und zum anderen keinen typischen Uferbewuchs aufweist.

Bewertung: Als amphibischer Lebensraum aufgrund fehlender Strukturen stark entwertet, Konflikte durch Beweidung und Vertritt.

Entwicklung: Belichtung verbessern und teilweise einzäunen zum Schutz vor Vertritt. Ansonsten der natürlichen Entwicklung überlassen.

Biotop 3 Weiher

Lage: Weiher Nr. 2 im Dauergrünland im Westen der Gemeinde nahe am Rebberbruch

Beschreibung: Kleiner Weiher mit teilweise steilen, teilweise flachen Ufern, der als Viehtränke genutzt wird. Als Wasserpflanze treten Wasserlinse (*Lemna minor*) und Laichkraut (*Potamogeton natans*) auf und als Uferpflanzen Flutender Schwaden (*Glyceria fluitans*) sowie Knick-Fuchsschwanz (*Alopecurus geniculatus*) auf, im übrigen vor allem die Gräser des Grünlandes. Die Ufer sind zertreten. Amphibien wurden nicht kartiert.

Bewertung: Als Kleingewässerlebensraum beeinträchtigt aufgrund fehlender Strukturen, Ufervertritt.

Entwicklung: Teilweise einzäunen. Ansonsten der natürlichen Entwicklung überlassen.

Biotop 4 Sukzession mit Verlandungsvegetation eines Tümpels

Lage: Im Anschluß an das Waldgebiet Rebbenbruch im Westen der Gemeinde.

Beschreibung: Eine ca. 3.000 m² große Sukzessionsfläche, die sich aus einer Grünlandbrache entwickelt hat. In der Mitte ist eine etwa 1m tiefe Mulde ausgeschoben, die sich als fast völlig bewachsener Tümpel entwickelt hat. Der Bereich dient als Wildeinstand, Wildtränke und –suhle. Vorkommende Arten im und rund um den Tümpel sind Schoenoplectus lacustris, Sparganium erectum, Juncus bufonius, Alopecurus geniculatus, Scirpus sylvestris, Carex acutiformis, Glyceria maxima, Iris pseudacorus, Phalaris arundinacea, Mentha aquatica, Lycopodium europaeus, Lythrum salicaria u.a. sowie in der Sukzessionsfläche weitere Arten, z.T. Stickstoffzeigerpflanzen und Arten feuchter Standorte wie Urtica dioica, Cirsium arvense, Dactylis glomerata, Deschampsia caespitosa, Scutellaria galericulata, Juncus effusus, Ranunculus acris, R. repens, Achillea ptarmica, Glechoma hederacea, Rumex acetosella, Lotus uliginosus, Galium mollugo, Calamagrostis epigeios, Aegopodium podagraria, Angelica sylvestris, Heracleum sphondylium. Brennessel, Ackerkratzdiestel, Rohrglanzgras und Landreitgras treten teilweise in dichten Herden auf. Das Gelände verbuscht zunehmend mit Erle (Alnus glutinosa) und Zitterpappel (Populus tremula).

Die Fläche ist amphibischer Lebensraum und dient gleichzeitig vielen Insekten als Lebensraum.

Bewertung: Hochwertiger Tümpel und Sukzessionsbereich in intakter Umgebung.

Entwicklung: -

Biotop 5 Anderes stehendes Kleingewässer

Lage: im Acker im Westen der Gemeinde nahe am verrohrten Priesterbach

Beschreibung: Fischteich mit steilen Ufern im Acker gelegen. Am Südrand ist eine Hütte gebaut, teilweise haben sich Ufergehölze aus Weidenarten (Salix spec.) und Erle (Alnus glutinosa) entwickelt. Die Ufer sind mit schmalen Uferbüschen bewachsen aus Rohrkolben (Typha latifolia), Gr. Schwaden (Glyceria maxima) und Sumpfschilf (Carex acutiformis) und gehen zum Acker hin in eine nitrophile Hochstaudenflur über. Dominante Arten dort sind Brennessel (Urtica dioica) und Acker-Kratzdiestel (Cirsium arvense) sowie Gräser. Auf dem wasser hat sich eine Decke mit Schwimmendem Laichkraut (Potamogeton natans) entwickelt. Der Teich wird als Fischteich genutzt. Amphibien wurden nicht kartiert.

Bewertung: Als Kleingewässerlebensraum beeinträchtigt aufgrund der Fischteichnutzung und fehlender Pufferzonen zum Acker, fehlende Flachwasserzonen.

Entwicklung: Empfohlen wird die Schaffung einer Pufferzone zum Acker, einer Vernetzungsachse zum Wald sowie die Anlage von Flachwasserzonen. Die zweckbestimmte Nutzung als Fischteich im bisherigen Umfang wird nicht eingeschränkt.

Biotop 6 Tümpel

Lage: am Waldrand im Westen der Gemeinde.

Beschreibung: Kleiner, stark verlandeter Tümpel am Waldrand, zum Acker hin gelegen mit sehr geringer Wasserführung. Der Tümpel ist stark beschattet, dennoch hat sich ein Flutrasen aus Knick-Fuchsschwanz (Alopecurus geniculatus), Flutendem Schwaden (Glyceria fluitans) und wasserlinse (Lemna minor) noch halten können. Weitere Strukturen fehlen, das gewässer ist sehr flach.

Bewertung: Als Kleingewässerlebensraum entwertet, da bereits weitgehend verlandet.

Entwicklung: -

Biotop 7 Tümpel mit Sumpfwald

Lage: in einem kleinen Waldgebiet beim Rebbenbruch im Westen der Gemeinde.

Beschreibung: völlig bewachsener, zeitweise trockenfallender Tümpel Nr. 6 auf ausgedehnter Fläche, der in einen Sumpfwald übergeht. Es schließt sich ein Eichen-Buchenwaldbestand an. Im Tümpel und an seinen Rändern wachsen einzelne Erlen (*Alnus glutinosa*) und Zitterpappeln (*Populus tremula*), dennoch ist der Bereich offen und besonnt. Der schlammige Tümpelboden ist fast vollständig bedeckt mit Wasserfeder (*Hottonia palustris*) und Flutendem Schwaden (*Glyceria fluitans*), am Rand auch viel Ufer-Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*). Weitere Arten sind: *Carex paniculata*, *Solanum dulcamara*, *Juncus effusus*, *Epilobium hirsutum*, *Lysimachia vulgaris*, *Lythrum salicaria*, *Lemna minor*, *Galium palustre*, *Peucedanum palustre*, *Iris pseudacorus*, *Ranunculus repens*, *Filipendula ulmaria*, *Mentha longifolia*, *Galeopsis tetrahit*, *Carex hirta*, *Stellaria palustris* u.a. Der Bereich ist Lebensraum von Grasfrosch und Erdkröte sowie von vielfältigen Insekten (z.B. Libellenarten).

Bewertung: Hochwertiger Sumpfwaldstandort mit Kleingewässerlebensraum

Entwicklung: -

Biotop 8 und 9 Andere stehende Kleingewässer und Tümpel

Lage: 5 Kleingewässer (Nr. 7 – 11) im Acker im Westen der Gemeinde südlich von Neuenlande

Beschreibung: Teich Nr. 7 ist ein stark verlandeter, flacher Teich mit schlammigem Grund und Ufer. Er ist nur wenig mit Uferpflanzen bewachsen (Flutterbinse und Iris) und geht in eine Brennessel-Diestelflur mit Weiden- und Holundergebüschchen über.

Die Teiche 8-10 sind tiefe Fischteiche mit steilen Ufern im Acker gelegen. Es haben sich Ufergehölze aus Weidenarten (*Salix spec.*), Holunder (*Sambucus nigra*) und Erle (*Alnus glutinosa*) sowie weiteren Knickgehölzen entwickelt. Die Ufer sind mit schmalen Uferröhrichten bewachsen und gehen zum Acker hin in eine nitrophile Hochstaudenflur über. Dominante Arten dort sind Brennessel (*Urtica dioica*) und Acker-Kratzdiestel (*Cirsium arvense*) sowie Gräser.

Der westliche Teich ist mit Schwimmendem Laichkraut (*Potamogeton natans*) bedeckt, die anderen mit weißer Seerose (*Nymphaea alba*). Die Teiche werden als Fischteiche genutzt. Amphibien wurden nicht kartiert.

Der Tümpel Nr. 11 ist ein weitgehend verlandetes ungenutztes Kleingewässer im Acker mit steilen Ufern und geringer Tiefe. Er ist von Flutrasen (Knick-Fuschschwanz) und Seerose (*Nymphaea alba*) bewachsen ergänzt durch wenig Iris (*Iris pseudacorus*), Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) und Landreitgras (*Calamagrostis epigeios*). Am Rand geht der Bewuchs rasch in eine nitrophile Brennessel-Kratzdiestelflur über. Amphibien wurden nicht kartiert.

Bewertung: Als Kleingewässerlebensraum entwertete Kleingewässer, denen Schutz- und Pufferzonen, Flachwasserzonen und Anbindungen an geeignete Sommerlebensräume fehlen. Nutzung als Fischteiche, Müllablagerungen

Entwicklung: Empfohlen wird die Schaffung von Pufferzonen zum Acker, von Vernetzungachsen zum Wald/Gehölzstreifen sowie die Anlage von Flachwasserzonen. Die zweckbestimmte Nutzung als Fischteich im bisherigen Umfang wird nicht eingeschränkt.

Biotop 10 Steilhang im Binnenland

Lage: Am Feldweg südlich von Neuenlande im Westen der Gemeinde.

Beschreibung: Kleiner Hügel mit allseitig abfallenden Steilhängen bis zu 7 m hoch und mit Wald bestockt. Die Baumschicht wird geprägt durch einen sehr gemischten Bestand aus Erle (*Alnus glutinosa*), Vogelkirsche (*Prunus avium*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Trauben-

kirsche (*Prunus padus*), Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) und Winterlinde (*Tilia cordata*) jeweils im Stangenholzstadium. Der Deckungsgrad beträgt 70 – 80 %, die Strauchschicht besteht aus Hasel (*Corylus avellana*), Holunder (*Sambucus nigra*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Bergahorn und Birke (*Betula pendula*) und erreicht Deckungsgrade von 50-60%. Die Krautschicht ist vergleichsweise spärlich entwickelt, wobei nitrophile Arten dominieren: Brennessel (*Urtica dioica*), Giersch (*Aegopodium podagraria*), Vogelmiere (*Stellaria media*), Wiesenkerbel (*Anthriscus sylvestris*), Schafschwingel (*Festuca ovina*) und Jungwuchs obiger Gehölze. Das Gehölz ist Wildeinstand, Vogellebensraum und evtl. Lebensraum des Laubfrosches.

Bewertung: Trittsteinbiotop im Landschaftsraum

Entwicklung: -

Biotop 11 Tümpel

Lage: Tümpel im Wald am Priesterbach im Westen der Gemeinde.

Beschreibung: Flacher Tümpel in kleinem Waldgebiet mit sehr lichtem Bewuchs. Er ist am Rand bewachsen mit Flutrasen (Knick-Fuschschwanz und Flutender Schwaden) und Wasserlinse (*Lemna minor*). Weitere Uferpflanzen fehlen. Amphibienvorkommen sind Grasfrosch und Erdkröte, evtl. auch der Laubfrosch.

Bewertung: Stark verlandetes Kleingewässer, beeinträchtigt durch fehlende Strukturen und geringe Wasserführung.

Entwicklung: -

Biotop 12 Steilhang im Binnenland und Sukzessionsfläche

Lage: Hangbereich eines kleinen Hügels südwestlich von Neuenlande im Westen der Gemeinde.

Beschreibung: Steilhang an einem kleinen Hügel südwestlich von Neuenlande, z.T. als Grünland intensiv genutzt, z.T. als Sukzessionsfläche entwickelt. Auf der Sukzessionsfläche hat sich ein Gehölz aus Holunder (*Sambucus nigra*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Zitterpappel (*Populus tremula*), Hasel (*Carylus avellana*), Birke (*Betula pendula*), dichten Brombeergestrüppen (*Rubus fruticosus*) und Waldgeißblatt (*Lonicera periclymenum*) entwickelt. Die Krautschicht wird beherrscht von Brennessel (*Urtica dioica*), Wolliges Honiggras (*Holcus lanatus*), Acker-Kratzdiestel (*Cirsium arvense*), Rasenschmiele (*Deschampsia caespitosa*) und Sumpf-Kratzdiestel (*Cirsium palustre*) u.a.

Auf dem Grünland treten die gleichen Arten auf, die Gehölze sind dort stark verbissen.

Bewertung: -

Entwicklung: -

Biotope 13 und 14 Tümpel

Lage: 2 Kleingewässer im Grünland südwestlich von Neuenlande.

Beschreibung: Beide Kleingewässer sind flachgrundig und werden als Viehtränken genutzt. Die Ufer sind entsprechend vertreten. Die Wasserflächen sind von Wasserlinse (*Lemna minor*) bedeckt, ansonsten fehlen typische Uferpflanzen. Amphibien wurden nicht kartiert, Laubfroschvorkommen in der Umgebung deuten jedoch auf potentielle Laichgewässer hin.

Bewertung: Als Kleingewässerlebensraum entwertet aufgrund fehlender Strukturen und Vertritt, fehlende Einzäunung.

Entwicklung: teilweise einzäunen.

Biotop 15 Steilhänge am Priesterbach

Lage: Steilhangabschnitte am Priesterbach im Nordwesten der Gemeinde bei Neuenlande und westlich von Breitenfelde.

Beschreibung: Nordexponierte Steilhangabschnitte bis 4 m Höhe entlang des Priesterbaches überwiegend mit Gehölzen bewachsen, partiell auch als Grünlandbrache der Sukzession überlassen. Bei den Gehölzen überwiegen Knickgehölze wie Hasel (*Corylus avellana*), Holunder (*Sambucus nigra*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Zitterpappel (*Populus tremula*), Wildrosen (*Rosa spec.*), Vogelkirsche (*Prunus avium*) und vereinzelt auch andere Arten. Die Krautschicht wird geprägt durch eine Mischung aus Arten des Melico-Fagetum mit *Melica uniflora*, *Galium odoratum*, *Stellaria holostea*, *Millium effusum*, *Glechoma hederacea*, *Hedera helix* u.a. und Arten des frischen Grünlandes sowie der Stickstoffkrautfluren (*Aegopodium podagraria*, *Urtica dioica*, *Anthriscus sylvestris*, *Geranium robertianum*, Gräser u.a.).

Die Bereiche der Brachen haben sich aus Altgrasfluren entwickelt, es dominieren daher die Wirtschaftsgräser und stickstoffliebende Krautfluren mit Arten wie *Cirsium arvense*, *Rumex acetosa*, *Taraxacum officinale*, *Trifolium repens*, *T. pratense*, *Ranunculus repens*, *Galium mollugo*, *Achillea millefolium*, *Medicago lupulina*, *Festuca spec.*, *Plantago major* u.a.

Die Bereiche sind Wildeinstand, Lebensraum für Singvögel und eine Vielzahl von Insekten (z.B. Bläulinge).

Bewertung: Trittsteinbiotope und Ergänzung des Fließgewässerlebensraum

Entwicklung: -

Biotop 16, 17 und 21 Steilhänge im Binnenland

Lage: Steilhänge nördlich und südlich der L 200 im Westen von Breitenfelde.

Beschreibung: Kleine bis zu 3m abfallende, langgestreckte Steilhänge entlang einer flachen Niederung südlich und nördlich der L 200, die heute ackerbaulich genutzt wird. Die Hangkanten südlich der L 200 (Biotop 16 und 17) sind mit Knickgehölzen bewachsen, ergänzt durch Staudenfluren. Es dominieren Vogelkirsche (*Prunus avium*), Hasel (*Corylus avellana*), Holunder (*Sambucus nigra*), Weißdorn (*Crataegus monogyna*), Zitterpappel (*Populus tremula*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Wildrosen (*Rosa spec.*), Weidenarten (*Salix spec.*), Brombeere (*Rubus fruticosus*), Eiche (*Quercus robur*), Hainbuche (*Carpinus betulus*), Himbeere (*Rubus idaeus*) und Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*). In der Krautschicht treten neben Gräsern Brennessel (*Urtica dioica*), Goldnessel (*Lamium galeobdolon*), Waldmeister (*Galium odoratum*), Flattergras (*Milium effusum*), Giersche (*Aegopodium podagraria*), Wiesenkerbel (*Anthriscus sylvestris*), Scharfer Hahnenfuß (*Ranunculus acris*) und Rainfarn (*Tanacetum vulgare*) u.a. auf.

Nördlich der L 200 sind die Flächen nur partiell mit Gebüsch aus Holunder und Weißdorn bewachsen. Es überwiegen stark verfilzte Altgrasfluren mit Arten des Wirtschaftsgrünlandes und Arten wie *Taraxacum officinale*, *Galium mollugo*, *Urtica dioica*, *Vicia cracca*, *Cirsium arvense*, *C. vulgare*, *Tanacetum vulgare* u.a.).

Die Flächen sind Lebensraum von Vögeln, Niederwild, vielen Insektenarten daneben potentiell auch des Laubfrosches.

Bewertung: Lineare Vernetzungselemente und Trittsteinbiotope im Landschaftsraum mit Eutrophierungstendenzen durch angrenzende Intensivnutzungen.

Entwicklung: Entwicklung der Niederung als Grünland und Ergänzung der Gehölzstrukturen.

Biotop 18 Drei andere stehende Kleingewässer

Lage: An einem Wald am Priesterbach im Norden der Gemeinde

Beschreibung: 3 Fischteiche mit steilen Ufern, fehlenden Flachwasserzonen, aber gut entwickeltem Röhrlichtgürtel. Es dominieren Rohrkolben (*Typha latifolia*), Seggenarten (*Carex* Spec.) und Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), auf dem Wasser (*Potamogeton natans*). Zum Acker hin haben sich nitrophile Stickstofffluren entwickelt, die von Brennessel und Ackerkratzdiestel beherrscht werden. Teilweise ist Müll abgelagert.

Bewertung: Kleingewässer durch die Teichwirtschaft und fehlende Flachwasserzonen als amphibischer Lebensraum entwertet, Müllablagerungen.

Entwicklung: Empfohlen wird die Schaffung von Pufferzonen zum Acker und die Ergänzung von Flachwasserzonen. Die zweckbestimmte Nutzung als Fischteich im bisherigen Umfang wird nicht eingeschränkt.

Biotop 19 Steilhang im Binnenland

Lage: Westlich von Breitenfelde nördlich der L 200 an einem Feldweg zum Priesterbach hin.

Beschreibung: Nordexponierter Steilhangabschnitt bis 6-8 m Höhenunterschied an der Niederung des Priesterbaches mit Wald bewachsen. Der Wald ist z.T. niederwaldartig entwickelt und wird durch einen Lärchen-Fichten-Stangenholzbestand ergänzt. Es treten Baumarten auf Bergahorn (*Acer platanoides*), Erle (*Alnus glutinosa*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Eiche (*Quercus robur*), Birke (*Betula pendula*), Hasel (*Corylus avellana*), Holunder (*Sambucus nigra*), Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*) und Hartriegel (*Cornus sanguinea*). Der Deckungsgrad beträgt 80 – 95%, im Bereich des Nadelholzbestandes ist die Strauch- und Krautschicht kaum entwickelt, im übrigen eher an den Waldrändern. Die Krautschicht wird geprägt durch eine Mischung aus Arten des Melico-Fagetum mit *Melica uniflora*, *Galium odoratum*, *Stellaria holostea*, *Millium effusum*, *Glechoma hederacea*, *Hedera helix* und Arten des frischen Grünlandes sowie der Stickstoffkrautfluren (*Aegopodium podagraria*, *Urtica dioica*, *Anthriscus sylvestris*, *Geranium robertianum*, Gräser u.a.).

Der Bereich ist Wildeinstand, Lebensraum für Singvögel und eine Vielzahl von Insekten und vermutlich Laubfroschwinterquartier.

Bewertung: Trittsteinbiotope und Ergänzung des Niederungslebensraumes, Beeinträchtigung durch den Nadelholzbestand.

Entwicklung: Umbau des Nadelholzbestandes in standortgerechten Laubmischwald.

Biotop 20 Tümpel

Lage: im Wald westlich von Breitenfelde in der Priesterbachniederung

Beschreibung: Kleiner Tümpel Nr. 19 in einem Waldstück mit Erle (*Alnus glutinosa*), Birke (*Betula pendula*) und Eiche (*Quercus robur*), der beweidet wird. Der flache Tümpel ist vollständig beschattet, völlig unbewachsen und stark zertreten. Lebensraum des Laubfrosches.

Bewertung: Als Kleingewässerlebensraum entwertet durch fehlende Strukturen, Beschattung und Vertritt.

Entwicklung: Sanierung des Gewässers und Einzäunung, partiell Besonnung schaffen.

Biotope 22 und 23 Steilhänge im Binnenland

Lage: Steilhänge am Priesterbach östlich des Ortes Breitenfelde

Beschreibung: Die Steilhänge begleiten das Erosionstal des Priesterbaches im Osten des Ortes mit bis zu 7 m hohen gehölzbewachsenen Böschungen. Es dominieren in der Baumschicht die Hainbuche (*Carpinus betulus*), Eiche (*Quercus robur*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*), Zitterpappel (*Populus tremula*), Erle (*Alnus glutinosa*), Weidenarten (*Salix spec.*) ergänzt

durch Hasel (*Corylus avellana*), Schlehe (*Prunus spinosa*) und Robinie (*Robinia pseudacacia*). Die Krautschicht entspricht der des Melico-Fagetum mit beigemischten Arten der angrenzenden Stickstoffkrautfluren und Grünländer wie *Anemone nemorosa*, *Galium odoratum*, *Melica uniflora*, *Milium effusum*, *Luzula pilosa*, *Urtica dioica*, *Stellaria holostea*, *Galium aparine*, *Lamium galeobdolon*, *Maianthemum bifolium*, *Oxalis acetosella*, Gräser u.a. Die Bestände sind Wildeinstand und Vogellebensraum. Es findet z.T. eine niederwaldartige Nutzung bzw. Plenterwaldbetrieb statt.

Bewertung:

Wichtiges lineares Vernetzungselement, das als Nebenverbundachse im landesweiten Biotopverbundsystem erfaßt und im Landschaftsraum von besonderer Bedeutung ist, jedoch ohne besondere Artenvorkommen, mit Bedeutung als Wildeinstand und Gehölz- bzw. Brachelebensraum. Der naturfern ausgebaute Bachlauf tritt demgegenüber in seiner Bedeutung als Fließgewässerlebensraum stark zurück.

Entwicklung: Empfohlen wird, den Priesterbach in diesem Bereich tatsächlich naturnah zurückzubauen, die Sohlschwellen zu entfernen und hierzu ein Gesamt-Entwicklungskonzept aufzustellen. Eine niederwaldartige Nutzung der Waldflächen sollte wiederaufgenommen werden (kulturhistorisch bedeutsame Nutzungsart).

Biotop 24 Sukzessionsfläche

Lage: ehemalige Kiesabbaufäche im Osten der Gemeinde

Beschreibung: Es sind hier alle Stadien der natürlichen Entwicklung offener Sand-Rohböden und die natürliche Sukzession über Schlagfluren (*Epilobietea angustifolia*), Ruderalgesellschaften (*Chenopodietea*) und Beifußfluren (*Artemisietalia*) mit Ginster, Wildrosen, Lupine, Gräsern, Goldrute, Ackerkratzdiestel, Huflattich zunehmend auch Brennessel u.v.a.m. auch feuchte Stellen mit Vernässungszonen entstanden, die mit Röhricharten, Flutrasen, Binsen, Rohrkolben u.a. bewachsen sind. Die Flächen verbuschen zunehmend mit Weidenarten (*Salix spec.*), Brombeeren (*Rubus fruticosus*), Birke (*Betula pendula*) und anderen Knickgehölzen.

Es muß an dieser Stelle betont werden, daß auch offenen Sandanrisse, die Saumvegetation und die Spontan-Gebüsche einen großen ökologischen Wert besitzen und diese deshalb soweit möglich (Standicherheit der Böschungen) geschützt und erhalten werden sollten. Sie bieten einer artenreichen Tierwelt einen Lebensraum, darunter mit großer Sicherheit auch seltenen und gefährdeten Arten. Nach Aussagen des NABu Schleswig-Holstein treten hier Braunkehlchen und Steinschätzer auf.

Bewertung: vielfältiger und hochwertiger Lebensraumkomplex mit strukturreichen Standorten

Entwicklung: -

Biotope 25 Steilhänge im Binnenland

Lage: Hangflächen zum Stecknitztal im Osten der Gemeinde

Beschreibung: Hier treten vor allem verschieden Waldtypen auf. Die Flächen sind als Biotope 74, 75 und 96 bereits beschrieben.

Bewertung: Hochwertiger Waldlebensraum mit zusätzlich wesentlicher Vernetzungsfunktion von landesweiter Bedeutung im übergeordneten Biotopverbundsystem. Die artenarmen, instabilen Nadelholzbestände sind als Konfliktbereiche zu werten.

Entwicklung: Keine Nutzungsänderung, Empfohlen wird ein Umbau der Nadelholzpartien in standortgerechten Laubmischwald, keine Anpflanzung von Nadelholz.

Biotop 26 und 27 Zwei Tümpel

Lage: 2 stark verlandete Tümpel im Grünland bzw. Grünlandbrache im Osten der Gemeinde oberhalb des Stecknitzhanges

Beschreibung: Kleine, flache Tümpel im Grünland bzw. Grünlandbrache. Der Nördliche im Grünland ist nicht abgezäunt, die Ufer werden entsprechend zertreten. Er ist besonnt und mit Flutrasen bewachsen (*Alopecurus geniculatus* und *Glyceria fluitans*) und geht ins Grünland über.

Der südliche Tümpel ist ebenfalls stark bewachsen mit verschiedenen Binsen (*Juncus spec.*), Blasensegge (*Carex vesicaria*), Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*) und Knick-Fuchsschwanz (*Alopecurus geniculatus*). Es treten weitere Uferpflanzen wie *Calamagrostis epigeios*, *Stachys palustris*, *Ranunculus repens*, *Lycopus europaeus*, *Mentha aquatica*, *Epilobium palustre*, *Potentilla anserina* u.a. hinzu. In der Grünlandbrache treten vor allem nitrophile Arten hinzu wie *Urtica dioica*, *Artemisia vulgaris*, *Cirsium vulgare*, *Cirsium arvense*. Es haben sich Pionier-Gebüsche aus Birke, Zitterpappel, Esche, Eiche und Weißdorn entwickelt. In Flächen sind Lebensraum von Niederwild, Grasfrosch, Insekten und sind Wildeinstand.

Bewertung:

Zwei hochwertige Kleingewässer in einem vielfältigen Biotopverbund, die sich durch verschiedenartige, z.T. ungenutzte Lebensräume auszeichnen. Biotop 26 ist durch Vertritt beeinträchtigt.

Entwicklung: keine Nutzungsänderung, Biotop 26 teilweise einzäunen zum Schutz vor Vertritt. Ansonsten der natürlichen Entwicklung überlassen.

Biotop 28 Sukzessionsfläche

Lage: Kleine Sandentnahmefläche im Osten der Gemeinde

Beschreibung: Kleine Sandentnahmestelle mit Abbruchkante und stärker bewachsenen Steilkanten. Sie dient gleichzeitig als Brennplatz für gemeindliche Gartenabfälle, als Häckselplatz und Oberbodenlager. Die Böschungen sind mit nitrophilen Krautfluren aus Brennessel, Giersch, Weidenröschenarten, Wiesen-Sauerampfer, Reitgras, Gew. Beifuß, Acker-Kratzdiestel, Rainfarn u.a. bewachsen, ergänzt durch Gräser und Spontangebüschen aus Weidenarten (*Salix spec.*), Hasel (*Corylus avellana*), Eiche (*Quercus robur*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Brombeere (*Rubus fruticosus*), Himbeere (*Rubus idaeus*) u.a.

In den offeneren, sandigen Partien treten Arten hinzu wie *Festuca spec.*, *Trifolium arvense*, *Sedum telephium*, *Verbascum nigrum*, *Linaria vulgaris*, *Hypericum spec.*, *Galium mollugo*, *Lupinus perenne*, *Dactylis glomerata*, *Nepeta spec.* u.a. Als Sträucher gesellen sich hinzu Besenginster (*Sarothamnus scoparius*), Wildrosen (*Rosa spec.*) Jelängerjelier (*Lonicera xylosteum*) u.a.

Der Bereich ist Wildeinstand, Lebensraum für Niederwild, Uferschwalbe und Insektenarten.

Bewertung: Störung durch Verbrennen von Astwerk und Bodenlagerung.

Entwicklung: Weiterhin kleinflächige Sandanrisse neu schaffen für den Eigenbedarf der Gemeinde, ansonsten der natürlichen Entwicklung überlassen.

Biotop 29 Heide

Lage: an der alten Salzstraße im Nordosten der Gemeinde

Beschreibung: Beiderseitige wegbegleitende Säume 3-5 m breit, die mit Heide (*Calluna vulgaris*) und Besenginster (*Sarothamnus scoparius*) bewachsen sind. Weitere Arten sind z.B. *Festuca spec.*, *Achillea millefolium*, *Hypericum spec.*, *Campanula rotundifolia*, *Carex hirta* u.a. Arten trockener Standorte. Lebensraum vieler Insekten.

Bewertung: Die Flächen sind latant bedroht durch Aufkommen von Gebüsch aus Kartoffelrose (*Rosa rugosa*) und späte Traubenkirsche (*Prunus serrotina*).

Entwicklung: evtl. aufkommende Gehölzbewuchs von Kartoffelrose und späte Traubenkirsche beseitigen.

Biotop 30 Kanalbegleitende Staudenfluren und Röhrichte (untere Grenze)

Lage: Kanalbegleitende Uferöhrichte und Hochstaudenflur am Elbe-Lübeck-Kanal

Beschreibung: An den Uferböschungen des Kanals haben sich Hochstaudenfluren und Schilfröhrichte mit Schilf (*Phragmites australis*), Wasserdost (*Eupatorium cannabinum*), Sumpf- und Schnabelsegge (*Carex acutiformis*, *C. rostrata*), Zottiges und Bach-Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*, *E. parviflorum*), Iris (*Iris pseudacorus*), Ufer-Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*), Gr. Schwaden (*Glyceria maxima*), Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) und Landreitgras (*Calamagrostis epigeios*) sowie Brennessel (*Urtica dioica*) entwickelt. Die Flächen sind artenreich und weitgehend ungestört.

Bewertung: Ökologisch hochwertiger, linearer Lebensraum mit Vernetzungsfunktion. Potenziell gefährdet durch Gewässerunterhaltung, Aushublagerung und evtl. Angler.

Entwicklung: Erhaltung der Strukturen.

Biotop 31 Sukzessionsfläche

Lage: Parallel zum Elbe-Lübeck-Kanal im Osten der Gemeinde.

Beschreibung: Sukzessionsfläche aus Grünlandbrache entstanden mit Pioniergehölzen aus Birke (*Betula pendula*), Eiche (*Quercus robur*) und Robinie (*Robinia pseudaccacia*). Die Brache ist als teilweise stark verfilzte Altgrasflur entwickelt, teilweise auch lückig und wird beherrscht durch Gräser (darunter auch *Festuca*-Arten und *Carex hirta*) und Acker-Kratzdiestel (*Cirsium arvense*) und Gew. Beifuß (*Artemisia vulgaris*).

Bewertung: Lebensraum mit Vernetzungsfunktion in Ergänzung zu benachbarten naturnahen Biotoptypen.

Entwicklung: Keine Nutzungsänderung.

Biotop 32 und 33 Anderes stehendes Kleingewässer und Weiher

Lage: Zwei größere Kleingewässer am Ortsausgang von Breitenfelde in der Lehmkuhle = Biotop 76

Beschreibung: Die beiden Gewässer sind die beiden größten Stillgewässer im Gemeindegebiet. Sie sind unter Biotop 76 beschrieben.

Bewertung: Insgesamt gehören die Kleingewässer zusammen mit der Umgebung zu einem Biotopkomplex, der als Trittsteinbiotop am Rande der Ortslage zu sehen ist. Am Rande des östlichen Teiches liegt eine Altablagerung vor, die die Wasserqualität des Weiher beeinträchtigen könnte.

Entwicklung: keine Nutzungsänderung, von Zeit zu Zeit ist insbesondere der östliche Teich ggf. zu entschlammen, damit er als Gewässerlebensraum überhaupt erhalten werden kann. Geeignete Maßnahmen sind dann rechtzeitig mit der UNB des Kreises abzustimmen.

Biotop 34 Weiher

Lage: Weiher im Grünland südlich der Lehmkuhle

Beschreibung: Das Kleingewässer im Grünland wird als Viehtränke genutzt und ist nicht eingezäunt. Es ist flachgründig, die Ufer sind zertreten und mit Flutrasen bewachsen (*Alopecurus*

geniculatus).

Bewertung: Als Kleingewässer beschränkt funktionsfähig aufgrund fehlender Strukturen und Vertritt. Günstige Umgebungsbedingungen.

Entwicklung: teilweise einzäunen zum Schutz vor Vertritt. Ansonsten der natürlichen Entwicklung überlassen.

2.2.10.4 Knickbewertung

(Darstellung in Plan 2)

Alle noch vorhandenen Knicks sind entsprechend dem Knickbewertungsrahmen des Landesamtes für Naturschutz Schleswig-Holstein bewertet worden.

Stufe 1 beschreibt einen hohen ökologischen Wert, d.h. einen artenreichen, gut gepflegten und entwickelten Knick mit landschaftsraumtypischer Artenzusammensetzung und gut entwickeltem Krautsaum.

Stufe 2 bezeichnet beeinträchtigte, aber weitgehend noch intakte Knicks, die in irgendeiner Form geringerwertig entwickelt sind.

Stufe 3 stellt den niedrigsten ökologischen Wert dar, d.h. degenerierte, an Arten verarmte, lückige, schlecht gepflegte und stark beeinträchtigte Knicks.

Daneben wird die vernetzende Funktion von Knicks im Landschaftsraum und innerhalb des Biotopverbundsystems sowie ihre landschaftsbildprägende Wirkung mit berücksichtigt. Die besonders wertvollen Redder sind zusätzlich im Plan 2 hervorgehoben dargestellt. Die hochwertigen Knicks verteilen sich im gesamten Gemeindegebiet, vor allem die Redder an den Feldwegen und die Knicks entlang der Straßen. Es überwiegen insgesamt mittelwertige Knicks, wobei besonders im Osten eine Degradierung und Entwicklung zu minderwertigen Knicks hin zu beobachten ist. Manche Knicks müßten in absehbarer Zeit auf den Stock gesetzt werden.

In den letzten Jahren hat eine allgemeine qualitative Verschlechterung der Wälle und vor allem ihrer Krautvegetation stattgefunden. Einerseits werden die Wälle heute nicht mehr aufgesetzt, so daß sie zunehmend degradieren, was durch das Heranpflügen bis an den Knickfuß verbunden mit einer partiellen Zerstörung noch verstärkt wird. Andererseits tritt durch den Nährstoffeintrag von den angrenzenden landwirtschaftlichen Flächen ausgehend eine Vereinheitlichung der Artenzusammensetzung ein. Die sonnenexponierte Seite wird heute häufig von der Quecke beherrscht, die schattige Seite von der Brennessel. Darüber hinaus wird auch die Knickpflege manchmal durch ein seitliches, maschinelles Abschlagen der Äste ersetzt, wobei zum einen alle in den Ackerraum hineinreichenden Äste abgeschlagen werden und zum anderen meist auch der Knickfuß beschädigt wird. Hierbei fallen wesentliche Faktoren der Regenerationsphase aus, die Aststümpfe verheilen schlecht und der Knick wird im Laufe der Zeit lückig.

Auch im Planungsraum treten die genannten Entwicklungen auf. Die meisten der vorhandenen Knicks werden jedoch auch heute noch auf althergebrachte, bewährte Weise gepflegt, indem sie fachgerecht auf den Stock gesetzt werden.

Die degradierten und beschädigten Knicks sollten durch ein Pflegekonzept regeneriert werden, das in Abstimmung mit den betroffenen Landwirten zu erstellen und durchzuführen ist.

2.2.10.5 Kleingewässerbewertung

(Darstellung in Plan 2)

Die Bewertung der Kleingewässer richtet sich vor allem nach den Biotopansprüchen der im Untersuchungsraum vorkommenden Amphibienarten und den generellen Strukturmerkmalen, die für die Lebensraumansprüche der meisten Wasserbewohner der Pflanzen- und Tierwelt von Bedeutung sind (z.B. Tiefe, Größe, Substrat, Flachufer und Tiefenzonen, Wasserqualität, Lage und Umgebung, Anbindung an Vernetzungsstrukturen).

Tabelle 5 : Biotopansprüche der vorkommenden Amphibien an das Laichgewässer

| Art | Größe mittel/groß | Tiefe mind. 1m | offenes Wasser | Besonnung | seichte Zonen | Pflanzen- strukturen | Schlafplätze | Gefährdung |
|---------------|----------------------|--------------------|-------------------|-----------|------------------|---------------------------|--------------|------------|
| Erdkröte | ++ | | ++ | | ++ | ++ | | - |
| Grasfrosch | 0 | + | ++ | 0 | + | 0 | | - |
| Wasserfrosch | ++ | + | ++ | ++ | ++ | ++ | | - |
| Laubfrosch | 0 | | ++ | ++ | + | 0 | + | A.2 |
| (Wechselkröte | kleine Gewässer | Flachgewäs- ser | ++ | ++ | ++ | vegetations- lose Gew. | | A.3) |
| (Kreuzkröte | kleine Gewässer | Flachgewäs- ser | ++ | ++ | ++ | vegetations- lose Gew. | | A.3) |

++ = sehr wesentlich
A.2 = stark gefährdet

+ = wesentlich
A.3 = gefährdet (nach der Roten Liste, der in Schleswig-Holstein gefährdeten Amphibien)

0 = vorteilhaft

() = potentiell mögliches Vorkommen

Quelle: verändert nach BLAB, 1984 und THIELCKE/HERRN/HUTTER/SCHREIBER, 1983

Die Kleingewässer werden in drei Stufen unterteilt. Neben den angesprochenen Strukturmerkmalen werden auch die Art und Lage der Kleingewässer und ihre Anbindung an mögliche Sommerbiotope und innerhalb des Biotopverbundsystems berücksichtigt.

Stufe 1 bezeichnet ein hochwertiges Kleingewässer mit ausreichender, dem Typ entsprechender Größe, Tiefe, Strukturmerkmalen, Vorkommen von Amphibien und anderen Tier- und Pflanzenarten, Vernetzung und Einbindung im Biotopverbund (intakter Lebensraum).

Stufe 2 betrifft beeinträchtigte, jedoch weitgehend als Lebensraum funktionsfähige Kleingewässer.

Stufe 3 beschreibt die stark beeinträchtigten, durch ihre Strukturen, angrenzende Nutzungen und/oder die Wasserqualität als Lebensraum nicht mehr funktionsfähigen Kleingewässer, die zumeist hypertroph bis verlandet und "umgekippt" sind.

In Breitenfelde überwiegen die eutrophierten bis verlandenden Kleingewässer im/am Rand vom Acker.

Die Kleingewässer im Gemeindegebiet - häufig ehemalige Mergelkuhlen und Viehtränken - liegen überwiegend in/an den Ackerflächen und zählen vermehrt zu den beeinträchtigten (Nr. 4, 7, 20, 22, 24) und minderwertigen Kleingewässern (nr. 1,2,5, 11-15, 21, 23, 26, 27). Hochwertige Kleingewässer treten verstreut, meist in ungenutzter oder extensiv genutzter Umgebung auf: Nr. 3, 6, 25, 28. Die Fischteiche (Nr. 8-10, 16-18) sind potentiell hochwertig, fallen aufgrund der Nutzung als Amphibiengewässer weitgehend aus.

2.2.11 Arten- und Biotopschutzpotential (Darstellung in Plan 2)

Das Arten- und Biotopschutzpotential beschreibt die Funktionen und Eignung der Landschaft zur Erhaltung der heimischen, standortgemäßen Pflanzen- und Tierwelt unter besonderer Berücksichtigung seltener Arten und ihrer Lebensräume.

Dabei wird zunächst der vorgefundene Zustand in Abhängigkeit von den biotischen und abiotischen Umweltfaktoren bewertet (Zustandsanalyse). In einem gesonderten Schritt wird der potentielle Wert von Landschaftsbereichen ermittelt (vgl. Kapitel Entwicklungspotential), der sich aufgrund der abiotischen Standortfaktoren ergibt (Biotopentwicklungspotential). Diese Ermittlung stützt sich dabei auch auf einen Vergleich mit den Zuständen früherer Zeiten (soweit hierzu Daten vorliegen).

Die Bewertung soll Erkenntnisse darüber liefern, ob und in welchem Umfang empfindliche bzw. wertvolle Lebensräume vorhanden sind, inwieweit sich durch jetzige Nutzungen Konflikte ergeben und wo und mit welcher Zielsetzung Entwicklungsmöglichkeiten im Sinne des § 6a LNatSchG gegeben sind.

Grundlage für die Beurteilung des vorgefundenen Zustandes sind die flächendeckende Biotoptypenkartierung einschließlich Biotopkartierung der Flächen nach § 15a LNatSchG, die Biotopkartierung des LANU, die Untersuchungen zur Gewässergüteplanung des Kreises sowie weitere bekannte Vorkommen seltener Arten und die Kleingewässer- und Knickbewertung.

2.2.11.1 Ausprägung der für den Arten- und Biotopschutz bedeutsamen Faktoren

In den Kapiteln 2.2.9 ff sind die wesentlichen Ausprägungsmerkmale, die Eigenschaften und die räumliche Verteilung der vorkommenden Biotoptypen im Landschaftsraum bereits beschrieben und weitgehend hinsichtlich ihrer Bedeutung für die heimische Pflanzen- und Tierwelt eingeordnet worden.

2.2.11.2 Empfindlichkeitsermittlung des Arten- und Biotopschutzpotentials

Der vorhandene Wert einer Landschaft für den Arten- und Biotopschutz läßt sich vor allem anhand der Schutzwürdigkeit bzw. Empfindlichkeit von Biotoptypen und Landschaftsteilen gegenüber Beeinträchtigungen, Belastungen und Veränderungen der Nutzungen und der Nutzungsintensität einstufen. Ausschlaggebende Rollen spielen dabei die Toleranz und das Puffervermögen gegenüber Veränderungen der Lebensbedingungen für die Pflanzen- und Tierwelt und die funktionale Bedeutung im Biotopverbundsystem sowie vorhandene Vorbela- stungen. Dabei spielen neben den vorkommenden Pflanzenarten und -gesellschaften bzw. kartierten Biotoptypen und pflanzensoziologischen Einheiten auch die im Planungsraum lebende Tierwelt und ihre Lebensräume eine wichtige Indikatorrolle und dient als Grundlage für die Lebensraumanalyse.

Die nach der Biotopkartieranleitung Schleswig-Holstein kartierten Biotoptypen werden nach den folgenden Gesichtspunkten beurteilt und in fünf Wertstufen eingeordnet:

- Nutzungsintensität und Natürlichkeitsgrad in Abhängigkeit von den Standortfaktoren
- Arten- und Strukturvielfalt sowie Leistungsfähigkeit der inneren und äußeren Strukturen für vorkommende Arten
- Spezialisierungsgrad, Alter, Ersetzbarkeit (Reifegrad und Dynamik von Lebensräumen)
- Seltenheit bzw. Gefährdung und Vorkommen seltener Arten

- Vernetzung im Planungsraum (Isolationsmechanismen)
- Repräsentanz und Flächengröße auch als Teillebensraum im Planungsraum.

Nutzungsintensität und Natürlichkeitsgrad in Abhängigkeit von den Standortfaktoren

Mit zunehmender Nutzungsintensität verbunden mit Veränderungen der Standortfaktoren Boden- und Wasserhaushalt sowie Kleinklima nimmt der Natürlichkeitsgrad der betroffenen Flächen ab. Als besonders hochwertig sind unter diesen Gesichtspunkten Biotoptypen einzustufen, die weitgehend naturnah und wenig vom Menschen beeinflusst sind oder extensiv genutzt werden. Beispiele hierfür sind in Breitenfelde Waldflächen. Naturferne, intensiv genutzte bzw. veränderte Flächen sind z.B. Äcker und bebaute Gebiete.

Arten- und Strukturvielfalt sowie Leistungsfähigkeit der inneren und äußeren Strukturen für vorkommende Arten

Eine hohe Strukturvielfalt und unterschiedliche ökologische Nischen sind die Basis für Artenreichtum in den verschiedenen Biotoptypen. Dabei ist zu unterscheiden in die Strukturvielfalt innerhalb eines Biotoptyps und die Vielfalt aufgrund kleinräumiger Durchdringung verschiedenartiger Biotoptypen innerhalb eines Landschaftsausschnittes.

Gleichzeitig stellt die Arten- und Strukturvielfalt eine wesentliche Voraussetzung für die Erhaltung der Stabilität und das natürliche Gleichgewicht dar (Puffervermögen gegenüber Veränderungen). Artenreiche, kleinteilig strukturierte Flächen mit einem vielfältigen Standortmosaik sind unter diesem Gesichtspunkt hochwertiger als vergleichsweise homogene, monotone Biotope. Dabei ist der jeweilige Zustand der inneren und äußeren Strukturen (und die Größe in Abhängigkeit von den betrachteten Artenvorkommen) von Bedeutung. Intakte, dem jeweiligen Standort entsprechende Strukturen und Teillebensräume innerhalb des betroffenen Biotoptyps erhöhen den ökologischen Wert. Als Beispiel sei hier die Kombination der artenreichen, kleinteilig gegliederten Bereiche auf den Hangflächen am Stecknitzhang den fast einartigen, strukturarmen, monotonen Ackerflächen gegenübergestellt.

Spezialisierungsgrad, Alter, Ersetzbarkeit (Reifegrad und Dynamik von Lebensräumen)

Die Ersetzbarkeit ist zum einen von den Standortfaktoren Boden, Wasser, Klima und zum anderen von dem Spezialisierungs- und Bindungsgrad der vorkommenden Arten an bestimmte Strukturen und Standortbedingungen abhängig. Insbesondere Arten und Biotoptypen, die auf bestimmte, zumeist extreme Standortverhältnisse (z.B. trockene, warme oder feuchte, kühle oder nährstoffarme Flächen) angewiesen sind, weisen zumeist auch einen hohen Spezialisierungs- und Bindungsgrad der vorkommenden Arten auf.

Aufgrund der allgemein intensiven Flächennutzungen mit Standortnivellierungen überwiegen heute nährstoffreiche, frische Standorte. Extremstandorte sind entsprechend seltener und die darauf angewiesenen Arten zählen häufig zu den seltenen und gefährdeten Arten. Hier sind z.B. die aufgelassenen Kiesentnahmestellen mit trockenen, nährstoffarmen Sandböden zu nennen, die zu den selteneren Standorten mit entsprechenden Biotoptypen und Artenvorkommen zählen.

Darüber hinaus können manche Biotoptypen erst nach relativ langen Zeiträumen in ihrer optimalen Ausprägung wiederhergestellt werden. Besonders lang sind diese Zeiträume bei Hochmooren, aber auch bei Wäldern und artenreichen Grünlandstandorten, die in ihrer typischen Ausprägung einen hohen Reifegrad erreichen. In Breitenfelde zählen hierzu in erster Linie die Waldbereiche mit einer weitgehend der potentiell natürlichen Vegetation entsprechenden Zusammensetzung.

Lebensräume mit hoher natürlicher Dynamik (Pionierstandorte) oder Standorte, in die regelmäßig mit hoher Intensität eingegriffen wird (Äcker), sind im allgemeinen leichter zu ersetzen als alte, gewachsene Strukturen (KAULE, 1986).